

**Institut für
Forschung und Ausbildung in
Kommunikationstherapie e.V.**

**Rückertstraße 9
D-80336 München
www.institutkom.de**



Forschungsbericht - Kess-erziehen®

Impressum

Evaluationsbericht zum

Elternkurs „*Kess-erziehen*®“

Auftraggeber: AKF, Arbeitsgemeinschaft für kath. Familienbildung e.V., Bonn

Durchgeführt vom

Institut für Forschung und Ausbildung in Kommunikationstherapie e.V.

Rückertstr. 9

D-80336 München

www.institutkom.de

Januar 2010

Wissenschaftliche Beratung:

Dr. Joachim Engl, Dr. Franz Thurmaier

Autoren:

Dr. Sandra Hensel, Claudia Thomas, Dipl.-Psych., Beate Böhmert, Dipl.-Psych.

Sonstige Projektmitarbeit:

Beim Bericht: Cordula von Ammon, Dipl.-Päd.

Bei der Statistik: Katharina Schüller, Dipl.-Stat.

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	2
1. Grundlegendes zum „Kess- erziehen“-Elternkurs	3
1.1 HINTERGRUND.....	3
1.2 ZIELSETZUNG	5
1.3 BESCHREIBUNG DES KONZEPTS	7
1.4 BISHERIGE ERFAHRUNGEN MIT „KESS-ERZIEHEN [®] “	11
1.5 VERBREITUNG	12
2. Die wissenschaftliche Begleitstudie	13
2.1 PROJEKTZIELE.....	13
2.2 FRAGESTELLUNGEN.....	13
2.3 METHODISCHE VORGEHENSWEISE.....	14
2.3.1 Durchführung.....	14
2.3.2 Das Fragebogeninventar	15
2.3.3 Datenaufbereitung und statistische Auswertungen	18
2.4 MERKMALE DER TEILNEHMER.....	19
2.5 ERGEBNISSE	21
2.5.1 Angaben der Teilnehmer vor Kursbeginn.....	21
2.5.2 Kurzfristige Veränderungen sowie deren Überprüfung auf längerfristige Stabilität.....	25
2.5.3 Rückmeldungen der Teilnehmer zum Kurs	31
3. Diskussion/Zusammenfassung und Ausblick	40
4. Literaturverzeichnis	43

Vorwort

„*Kess-erziehen*®“ ist ein präventives Schulungsprogramm für Eltern, deren Kinder zwischen zwei und zwölf Jahre alt sind.

Kess steht für **k**ooperativ, **e**rmutigend, **s**ozial, **s**ituationsorientiert.

Die Entwicklung des Kindes, dessen soziale Grundbedürfnisse, Verantwortungsbewusstsein und Selbstwertgefühl, die verantwortungsvolle Einbeziehung des Heranwachsenden in die Gemeinschaft sowie Grundsätze der Problem- und Konfliktlösung bzw. Handlungsalternativen stehen im Mittelpunkt.

Die Philosophie dieses Elternkurses ist eine respektvolle, wertschätzende und demokratische Erziehungshaltung sowie ein achtsamer und konsequenter Umgang miteinander. „*Kess-erziehen*®“ basiert auf der Individualpsychologie Alfred Adlers, die insbesondere von Rudolf Dreikurs („Kinder fordern uns heraus“) auf die Erziehungssituation hin angewandt wird. Darüber hinaus sind lerntheoretische Grundlagen sowie Entwicklungsmodelle zur sozialen Kompetenz von Kindern in die Konzeption eingeflossen.

„*Kess-erziehen*®“ wurde im Rahmen eines Projektes von der Arbeitsgemeinschaft für katholische Familienbildung e.V. (AKF) Bonn in Zusammenarbeit mit dem Familienreferat im Erzbischöflichen Seelsorgeamt Freiburg entwickelt.

Das Konzept für den Elternkurs erarbeiteten Christof Horst aus Bonn (Projektleitung), Christina Kulla aus Marburg, Erika Maaß-Keibel aus Fockbek, Rudolf Mazzola aus Freiburg und Regina Raulfs aus Hamburg.

Mit der wissenschaftlichen Begleitstudie des Elternkurses wurde das Institut für Forschung und Ausbildung in Kommunikationstherapie e.V. München beauftragt. Das Projekt wurde von der Arbeitsgemeinschaft für katholische Familienbildung e.V. (AKF) finanziert.

1. Grundlegendes zum „*Kess-erziehen*“-Elternkurs

In diesem Kapitel wird zunächst der Frage zur Notwendigkeit eines Erziehungskurses für Eltern nachgegangen. Warum brauchen wir einen Elternkurs?

Anschließend wird erläutert, welche Philosophie hinter dem hier untersuchten Erziehungskurs steht – was soll er bewirken? Was sollen die Eltern lernen, wie können die Kinder profitieren? Welche Ziele verfolgen die Entwickler des **Kess-Elternkurses** durch ihre Schulungen?

Schließlich wird das Kurskonzept näher beschrieben und konkret auf die Inhalte der Sitzungen eingegangen, und nicht zuletzt wird noch auf die bisherigen Erfahrungen mit „*Kess-erziehen*®“ und dessen Verbreitung eingegangen.

1.1 Hintergrund

Die Familie gilt als das höchste Gut der Gesellschaft, wobei die Eltern als die „Architekten der Familie“ (Virginia Satir, 1982) die Hauptverantwortung für die Sozialisation der nachwachsenden Generation tragen und mit ihrer Erziehungsarbeit einen nicht zu unterschätzenden Beitrag für die ganze Gesellschaft leisten.

Viele, vor allem auch junge Eltern fühlen sich oftmals in unserer modernen, schnelllebigen, konsum- und medienorientierten Gesellschaft oftmals in ihrem erzieherischen Handeln verunsichert. In den letzten Jahren ist ein wachsender Bedarf an Erziehungshilfen zu beobachten. Trotz gleichbleibender Kinderzahl suchen immer mehr Eltern Elternkurse oder Erziehungsberatungsstellen auf, um Antworten auf vielfältigste Erziehungsfragen, Stärkung und Erweiterung ihrer Erziehungskompetenzen sowie Unterstützung bei der Bewältigung von Herausforderungen und Problemen mit dem „Nachwuchs“ zu erhalten. Die in der eigenen Kindheit erlebten Erziehungsstrategien sind mit den heutigen Anforderungen unserer Gesellschaft oft nicht mehr vereinbar.

Noch im 19. Jahrhundert waren Disziplin, Gehorsam und Ordnungssinn oberste Erziehungsziele, die mit den Mitteln von Strafe und körperlicher Züchtigung verfolgt wurden. Dies gilt natürlich heute in unserer Gesellschaft so nicht mehr. Das letzte Jahrhundert war bestimmt durch reformpädagogische Ansätze und der Auseinandersetzung mit dem autoritären und dem antiautoritären Erziehungsstil. Heute ist die Erziehungssituation sowohl durch diese vorherigen Einflüsse als auch durch die unterschiedlichen Ost- und Westrealitäten der letzten Jahrzehnte geprägt. Während einerseits Trends hin zu mehr Disziplin (vgl. „Lob der Disziplin“ von Bernhard Bueb, 2008) und zu noch mehr Leistungsorientiertheit (Stichwort „Pisa-Studie“) zu beobachten sind, lassen sich andererseits breites Wissen um entwicklungspsychologische sowie systemische Aspekte in der Erziehung, die

Erkenntnisse aus der Bindungsforschung sowie die Auswirkungen gelingender Kommunikation und Interaktion in der Familie nicht mehr wegdenken.

Wir leben heute in einer pluralistischen Gesellschaft, in der es vielfältige und kontroverse Erziehungsziele und -vorstellungen gibt. Tradierte, festgeschriebene Werte greifen nicht mehr und so bleibt Erziehung heute immer mehr der Entscheidung und den persönlichen Ansichten des Einzelnen überlassen. Autonomie und Selbständigkeit bekommen einen immer höheren Stellenwert.

Mit diesem Anspruch sind Eltern sowohl in Bezug auf sich selbst und folglich auch in der Begleitung ihrer Kinder in besonderem Maße gefordert.

Auch spielen sozioökonomische Faktoren eine nicht unerhebliche Rolle für eine beeinträchtigende Entwicklung der Kinder in den Familien. Finanzielle Einbußen und unsichere Arbeitsverhältnisse können das psychische wie körperliche Wohlbefinden in den Familien einschränken und die Vitalität derart schwächen, dass ein förderliches und förderndes Zusammenleben massiv erschwert wird.

Es ist unumstritten, dass sich elterliches Erziehungsverhalten, die innere Haltung dem Kind gegenüber sowie die Art und Weise der Interaktion und Kommunikation der Familienmitglieder untereinander bestimmend auf die psychosoziale Entwicklung des Kindes auswirken. Besonders in den ersten Lebensjahren eines Kindes wird in der Familie das Fundament für dessen Persönlichkeitsentwicklung und seine gesellschaftliche Sozialisation gelegt.

Eltern wollen ihre Kinder heute zu eigenständigen, verantwortungsvollen, kooperativen und lebensfrohen Menschen erziehen und sie optimal fördern. Sie wünschen sich einen partnerschaftlichen Umgang, erleben sich jedoch häufig verunsichert, z. B. bei dem Bemühen die notwendigen Grenzen zu setzen. Nicht selten fühlen sie sich angesichts dieser erzieherischen Herausforderung überfordert oder gar hilflos. Die besonderen Herausforderungen unserer Zeit bergen die Gefahr, dass sich zunehmend dysfunktionale familiäre Strukturen herausbilden mit den daraus resultierenden gesamtgesellschaftlichen Folgen im Jugendhilfe- sowie Gesundheitswesen.

Vor diesem Hintergrund gewinnen Präventionsmaßnahmen mit dem Ziel der Vermittlung erzieherischer Kompetenzen immer mehr an Bedeutung und gelten als ein zentrales Anliegen der Familienbildung. Dabei soll die Förderung der Elternkompetenz (bevor sich Schwierigkeiten in der Familie verhärten) als zentraler Bestandteil aller Erziehungshilfen im Sinne der niederschweligen Prävention für alle gesellschaftlichen Schichten erreichbar gemacht werden und in Form von Erziehungs-Kompetenz-Kursen breite Anwendung (z.B. auch in Kindertagesstätten und Einrichtungen wie Familientreffs sowie im karitativen und kirchlichen Bereich) finden.

In den vergangenen Jahren etablierten sich deshalb verschiedene Elternkurse mit unterschiedlichen Erziehungsprogrammen in der pädagogischen Landschaft. Manche entstanden hier in Deutschland, wie z.B. das in dieser Studie in seiner Wirksamkeit untersuchte „Kess-erziehen[®]“ oder „Starke Eltern - Starke Kinder[®]“ (Deutscher Kinderschutzbund), manche wurden importiert wie z.B. Triple P (Positive Parenting Programm) oder STEP (Systemic Training for Effective Parenting).

Allen Programmen liegt die Erkenntnis zugrunde, dass die Herausforderungen für Eltern und Familien immer größer werden, während die Erziehungsstile immer vielfältiger, individueller und uneindeutiger geworden sind. Klar ist auch, dass es in diesem Spannungsfeld notwendig ist, Erziehung entsprechend der veränderten gesellschaftlichen familiären Faktoren neu zu definieren und anzuleiten, damit Eltern (und Erziehende) handlungsfähig bleiben und im besten Sinne wirken können. Ziel- und Ausgangspunkt hierbei ist entsprechend dem gesetzlichen Auftrag die Förderung des Kindeswohls.

Während sich diverse Kursprogramme alle an der Notwendigkeit und Motivation, den Eltern ein erweitertes oder neues Rüstzeug für die Erziehung ihrer Kinder an die Hand zu geben, orientieren, unterscheiden sich die jeweiligen Konzepte jedoch in ihrer Form und Umsetzung zum Teil erheblich voneinander. So zeigt eine Vergleichsstudie (Tschöpe-Scheffler, 2003) deutliche Unterschiede zwischen den einzelnen Kursprogrammen in der Methodik und Didaktik sowie in Bezug auf den Zeit- und Kostenaufwand und auf schichtspezifische Aspekte der Zielgruppen auf.

1.2 Zielsetzung

Kess steht für: **K**ooperation entwickeln, das Kind **e**rmutigen, seine **s**ozialen Grundbedürfnisse achten und **s**ituationsorientiert handeln (Horst, Kulla, Maaß-Keibel, Mazzola & Raulfs, 2005).

Ergebnisse aus der Erziehungsstilforschung weisen deutlich auf einen Zusammenhang zwischen elterlichem Erziehungsverhalten und kindlicher Entwicklung hin. Man unterscheidet autoritäre, vernachlässigende, permissive und autoritative Erziehungsmuster.

In den Forschungsbefunden schneidet ein autoritativer Erziehungsstil für unsere westliche Gesellschaft am besten ab. Er zeichnet sich durch eine Haltung aus konsequenter, aber flexibler Kontrolle sowie emotionaler Wärme aus, ermöglicht dem Kind das Entwickeln eines stabilen Selbstwertgefühles und unterstützt dessen Selbstregulation und Autonomieaufbau (Tschöpe-Scheffler, 2003).

Kinder, die in einer solchen autoritativen Atmosphäre aufwachsen, verfügen über ein hohes Maß an sozialen und kognitiven Kompetenzen und zeigen im Jugendalter ein

starkes Selbstbewusstsein, vielfältige soziale Fertigkeiten und eine hohe moralische und prosoziale Haltung (Fuhrer, 2007).

Diese wissenschaftlichen Erkenntnisse liegen dem Kurskonzept von „*Kess-erziehen*®“ zu Grunde. Die Eltern sollen in ihrer Erziehungsfunktion gestärkt sowie dysfunktional gewordene Familiensysteme verändert werden. Im Mittelpunkt steht hierbei der achtsame, respektvolle und konsequente Umgang miteinander. In einem positiven, entwicklungsförderlichen Familienklima wird das Kind in seiner Selbstwirksamkeit und Autonomie ermutigt. Es erfährt das Gefühl der Zugehörigkeit sowie des verantwortlichen Einbezogeneins in die Gemeinschaft.

Grundlage des Programms ist die Achtsamkeit gegenüber den sozialen Grundbedürfnissen des Kindes. „*Kess-erziehen*®“ macht den Eltern bewusst, welche sozialen Grundbedürfnisse ihr Kind hat und was es zur positiven Entwicklung seines Selbstwertgefühls braucht. Es muss spüren können, dass es dazugehört und geliebt wird, auch dass es wichtig ist und Bedeutung hat. Es muss sich fähig fühlen und Einfluss nehmen sowie sich sicher und geborgen fühlen können. Dazu gehört, dass es z.B. in seinem (störenden) Verhalten verstanden und ernst genommen wird, in seinem Tun ermutigt und damit selbständig wird, und Probleme lösen sowie sich kooperativ verhalten lernt (Horst, Kulla, Maaß-Keibel, Mazzola & Raulfs, 2008).

Darauf aufbauend werden Handlungsalternativen für immer wiederkehrende Konfliktsituationen im Alltag erarbeitet. Die Eltern erfahren, weshalb Kinder bestimmte störende Verhaltensweisen zeigen und wie sie darauf situationsorientiert und effektiv reagieren können.

Darüber hinaus werden die Eltern in dem Kurs angeregt und ermutigt, ihrerseits auf sich und ihre eigenen Bedürfnisse zu achten sowie auch für sich selbst zu sorgen und, in der Folge, den Kindern respektvoll klare Grenzen zu setzen.

Auch lernen die Eltern, ihrem Kind logische und faire Konsequenzen zuzumuten, die aus seinem Verhalten resultieren. Das Kind lernt somit, Verantwortung für sein Handeln zu übernehmen.

Weiterhin werden den Kursteilnehmern Strategien vermittelt, mit denen sie Konfliktsituationen entschärfen, Eskalationen vermeiden und Probleme gemeinsam mit dem Kind lösen können. Der Blick wird auf die Stärken sowohl der Kinder als auch auf die der Eltern selbst gelenkt. Darüber hinaus werden immer wieder Impulse gesetzt, die dabei helfen, eine gelungene Kooperation der Familienmitglieder untereinander zu entwickeln sowie eine positive Beziehung zwischen Eltern und Kindern zu fördern und zu stärken (Horst et al., 2005).

„*Kess-erziehen*®“ schaut dabei vor allem auf das „**Wie**“ des Miteinanders.

Ziele von „Kess-erziehen®“:

- **eine größere Erziehungs- und Handlungskompetenz**
Eltern entwickeln ihr Erziehungsverhalten mit Blick auf die sozialen Grundbedürfnisse des Kindes weiter. Sie fühlen sich darin bestärkt, notwendige Grenzen klar zu setzen.
- **die Ermutigung von Eltern und Kindern (durch die Eltern)**
Die Eltern nehmen sowohl ihre Stärken als auch die der Kinder in den Blick. Selbstachtung, Selbstvertrauen sowie partnerschaftliches und verantwortungsvolles Verhalten werden im Miteinander weiterentwickelt.
- **die Stärkung des Individuationsprozesses**
Ermutigung, Wertereflexion, das Entwickeln von Kooperation sowie das Zumuten von Konsequenzen auf das jeweilige Verhalten tragen entscheidend zur Ausbildung der prosozialen Gewissensbildung bei und unterstützen somit den Individuationsprozess.
- **die Stärkung der Beziehungsqualität zwischen Eltern und Kind**
Die Beziehung zwischen Eltern und Kindern wird gefestigt, indem Akzeptanz, Kongruenz und Empathie gefördert werden.
- **die Vernetzung und soziale Einbindung interessierter Eltern**
Der gemeinsame Austausch über die Gruppentreffen hinaus wird angeregt.

„Kess-erziehen®“ will Eltern in einem demokratisch-respektvollen Erziehungsverhalten stärken.

Die Eltern erhalten einen Leitfaden und praktisches Handwerkszeug für den Erziehungs- und Familienalltag. Die Sensibilisierung auf die Bedürfnisse *aller* Familienmitglieder soll durch einen akzeptierend-wertschätzenden Umgang miteinander gefördert und somit eine wohlwollende, offene Atmosphäre in der Familie erzeugt werden. Das wird sowohl von den Eltern als auch von den Kindern als ermutigend erlebt (Horst et al., 2008).

1.3 Beschreibung des Konzepts

Als praktische Erziehungshilfe im Rahmen präventiver Familienbildung setzt der Elternkurs an konkreten Erziehungssituationen der Familien an und nutzt die darin liegenden Ressourcen zur Förderung der Erziehungs- und Handlungskompetenzen der Eltern. Neben der Arbeit in den Kursstunden mit einer Reihe von Impulsen, Reflexionen und Übungen gibt es konkrete Anregungen für zu Hause. Die vermittelten Inhalte können somit leicht im alltäglichen Familienleben umgesetzt und erprobt werden, wobei die zu Hause gemachten Erfahrungen in den nächsten Einheiten von den Eltern eingebracht und besprochen werden können. Der Austausch der Eltern untereinander über ihre Erfahrungen mit den Kursinhalten im und außerhalb des Kurses ist eine zusätzliche Ressource, welche durch eine

bewusst angeregte Vernetzung der Eltern, auch über die Schulung hinaus, genutzt wird ist.

Der Elternkurs „*Kess-erziehen*®“ ist ein praxisorientiertes, standardisiertes und klar strukturiertes Konzept, welches aus fünf Einheiten besteht:

- 1) ***Das Kind sehen***
- 2) ***Verhaltensweisen verstehen***
- 3) ***Kinder ermutigen***
- 4) ***Konflikte entschärfen***
- 5) ***Selbständigkeit fördern***

Jede Einheit ist auf 125 Minuten konzipiert. Zuzüglich einer Pause von 10 Minuten, die die Kursleitung mit den Teilnehmern¹ vereinbaren kann, umfasst jede Kurseinheit drei Unterrichtsstunden. Ein Kurs wird von einem Referenten geleitet; es können 8-12 Personen teilnehmen.

Die Einheiten finden in wöchentlichem Rhythmus statt, damit die Eltern Zeit haben, die neuen Impulse umzusetzen, Erfahrungen zu sammeln und die Erlebnisse im Kurs reflektieren zu können.

Die fünf thematischen Einheiten bestehen jeweils aus einem Wechsel an Impulsreferaten durch den Kursleiter, Austausch in Zweier- und Kleingruppen, Anspielen, Übungen, Blitzlichtrunden und Eigenwahrnehmungen der Teilnehmer sowie Anregungen für zu Hause.

Die Kursleiter gehen nach einem Manual vor (vgl. Horst et al., 2008), welches das detailliert ausgearbeitete Kurskonzept „*Kess-erziehen*®“ beinhaltet. Zur Durchführung dieser Schulung sind ausschließlich die durch die AKF zertifizierten Kursleiter berechtigt.

Den Eltern werden in dem Kurs individualpsychologische Prinzipien der Erziehung vermittelt, wobei die Erfüllung der sozialen Grundbedürfnisse des Kindes, der Umgang mit störenden Verhaltensweisen des Kindes, der Einsatz von natürlichen und logischen Konsequenzen, Ermutigung sowie Grundsätze zur Problem- und Konfliktlösung wesentliche Inhalte sind. Die Erziehenden setzen sich in dem Kurs sowohl mit dem Verhalten des Kindes als auch mit ihrer Selbstwahrnehmung, ihren Empfindungen und Grundhaltungen auseinander.

Die Kursteilnehmer erhalten ein kursbegleitendes Elternhandbuch (AKF, 2007), zum Nachlesen und Nacharbeiten der Kursinhalte. Hierin finden sich weitere Reflexionsimpulse sowie -bögen, Anleitungen zu Wahrnehmungsübungen und

¹Auf die Feminisierung der einen männlichen Artikel tragenden Grundformen von Gruppenbezeichnungen wird in diesem Bericht bewusst verzichtet, um den Lesefluss zu gewährleisten. Sofern keine Spezifizierung erfolgt, werden solche Begriffe geschlechtsneutral verwendet und schließen Frauen und Männer gleichberechtigt ein.

Arbeitsblätter, anhand derer die Eltern die Themen der einzelnen Einheiten vertiefen können.

Außerdem werden die Eltern - nicht nur für die Zeit des Kurses - zur Zusammenarbeit mit anderen Kursteilnehmern angeregt und können z.B. mit ihrem „Tandempartner“ ihre Erfahrungen mit den Kursinhalten im Erziehungsalltag austauschen.

Die Eltern werden darin unterstützt, ihrem Kind wertschätzend zu begegnen, Vertrauen in die Fähigkeiten ihrer Kinder zu setzen und, so weit möglich, auf die Selbstständigkeit und sein Verantwortungsbewusstsein zu bauen. Durch gegenseitigen Respekt, Momente echter Begegnung (so genannte „Edelsteinmomente“) und Ermutigung sollen Konfliktpotentiale und erziehungsbedingter Stress reduziert werden. Die Freude am gemeinsamen Wachsen, das liebevolle, spannende, erlebnisreiche Miteinander gewinnt an Raum.

„Kess-erziehen[®]“ bedeutet ein lebendiges, erfahrungsorientiertes Lernen, welches sich in Handlungsimpulsen, Anspielen, Reflexionen und Stellübungen im Rahmen des Kurses sowie konkreten Anregungen für zu Hause konkretisierbar macht. Im Folgenden werden die Inhalte der einzelnen Sitzungen näher dargelegt.

1) Das Kind sehen – Soziale Grundbedürfnisse achten

Die zentrale Frage der ersten Kurseinheit ist: Was brauchen Kinder im Hinblick auf ihre sozialen Grundbedürfnisse? Die Eltern sollen zunächst erkennen was das Kind eigentlich will:

- dazugehören, sich geliebt fühlen
- wichtig sein, Bedeutung haben
- sich fähig fühlen und Einfluss nehmen können
- sich geborgen und sicher fühlen

Die Eltern lernen diese Bedürfnisse kennen und erhalten Anregungen, darauf adäquat einzugehen. Außerdem erfahren sie einiges über das (für Eltern nicht selten anstrengende und herausfordernde) Verhalten von Kindern, wenn sie sich in ihren Bedürfnissen verunsichert fühlen. Es wird daran gearbeitet, die Signale unerwünschten Verhaltens sowie die dahinter versteckten Botschaften des Kindes zu verstehen und einen Ausstieg aus dem „Kreislauf der Entmutigung“ zu finden.

2) Verhaltensweisen verstehen – Angemessen reagieren

Im Fokus dieser Einheit steht die Vermittlung von konstruktiven Verhaltensweisen auf störendes Kindverhalten in schwierigen Erziehungssituationen, um die Eltern darin zu unterstützen, auf die verdeckten Bedürfnisse ihrer Kinder einfühlsam einzugehen.

Vermittelt wird den Erziehungsberechtigten mit Hilfe der so genannten IRIS-Strategie (**I**nnehalten, **R**espektieren, **I**gnorieren, **S**elbst handeln) ein stimmiger Umgang mit den Signalen:

- Ungebührliche Aufmerksamkeit
- Macht
- Rache
- Rückzug und vermeintliche Unfähigkeit

Hierbei werden die Eltern vor allem darin unterstützt, das Positive im Verhalten des Kindes zu erkennen und zu würdigen („Edelsteinmomente“, Extrazeiten für das Kind).

3) Kinder ermutigen – Folgen des eigenen Handelns zumuten

Im Mittelpunkt dieser Einheit steht die Ermutigung des Kindes in Hinblick auf die Folgen des eigenen Handelns. Hier geht es zunächst um die Stärken und Schwächen des Kindes, also um das Bild, welches das Kind selbst von sich hat, als auch darum, wie die Eltern das Kind sehen und erleben.

Weiterhin ist das Setzen von Grenzen mit seinen natürlichen und logischen Konsequenzen ein zentrales Thema in dieser dritten Sitzung. Zum Beispiel werden die „Vier V“ als Kriterien für die Anwendung logischer Folgen eingeführt:

- **V**oller Respekt
- **V**erbunden mit dem Verhalten
- **V**erantwortung überlassen
- **V**erhältnismäßig / vernünftig

4) Konflikte entschärfen – Probleme lösen

In dieser Kurseinheit liegt der Schwerpunkt auf dem Umgang mit Konflikten und heftigen Gefühlen, die damit verbunden sein können. Hierbei wird mit den „3 Phasen der Konfliktlösung“ gearbeitet:

- Klärung unterschiedlicher Positionen – Anerkennung der Gefühle
- Problemlösung
- Durchführungs- und Reflexionsphase

Die Eltern sollen lernen, gemeinsam mit ihrem Kind kooperative Lösungen zu finden und Regeln in der Familie aufzustellen.

5) Selbstständigkeit fördern – Kooperation entwickeln

In der letzten Sitzung werden die Eltern nach der Reflexion der vorangegangenen Themen dazu ermutigt, sowohl die Verantwortung für bestimmte Probleme bei den Kindern als auch sie in der Familie an wichtigen Entscheidungen teilhaben zu lassen. Hierbei wird der Ablauf eines Familienrates besprochen:

- Vorbereiten des Raumes
- Bestimmung der Gesprächsleitung und Protokollführung
- Komplimente-Runde
- Sammeln der Gesprächsanliegen
- Einigung auf die Tagesordnung
- Austausch zum Thema
- Festhalten der Ergebnisse
- Schöner Abschluss

Den Abschluss des Kurses bildet eine Reflexion der Kurszeit mit Feedback (Horst et al., 2008).

1.4 Bisherige Erfahrungen mit „Kess-erziehen[®]“

Eine in den Erziehungsberatungsstellen der Erzdiözese Freiburg durchgeführte Untersuchung der dort abgehaltenen „Kess-erziehen[®]“-Kurse ergab bei einer hohen kontinuierlichen Teilnahme eine generelle Zufriedenheit der Eltern von über 90%. Auch die praktische Bedeutsamkeit des Kurses wurde von 90% der Teilnehmer voll bejaht, wobei fast alle Eltern deutliche oder teilweise Veränderungen in ihrem Erziehungsverhalten festgestellt haben. Sie fühlten sich weniger gestresst, begegneten ihren Kindern verständnisvoller, Konflikte mit den Kindern konnten besser gelöst werden und sogar das Setzen von Grenzen fiel ihnen leichter.

Die Eltern berichteten auch über positive Veränderungen im Verhalten ihrer Kinder, z.B. waren sie zugänglicher, ausgeglichener und hilfsbereiter im Haushalt, und erlebten generell eine Verbesserung der Eltern-Kind-Beziehung.

Sie fühlten sich in ihrer Elternkompetenz durch die in der praktischen Umsetzung im Alltag erlebten Erfolge gestärkt, was wiederum ihr Selbstbewusstsein und das Vertrauen in sich und ihre Kinder steigerte.

Die Eltern fühlten sich in dem Kurs im Sinne der wichtigen Grundlage des Konzeptes ermutigt, im Vertrauen zu sich selbst und den Kindern gestärkt und schafften den Ausstieg aus den „Entmutigungskreisläufen“ in der Familie.

Als weiterer positiver (Neben)-Effekt erlebten sich Elternpaare in ihrer gemeinsamen Erziehungsaufgabe gestärkt und in ihrem partnerschaftlichen Miteinander bereichert.

Als besonders hilfreich erlebten die Teilnehmer, dass sie anhand von konkreten Beispielen aus ihrem Erziehungsalltag das Erlernte gleich erproben und umsetzen konnten, wobei sie sich noch mehr Zeit zum Ausprobieren, Einüben, Umdenken und Umlernen gewünscht hätten. Hier greifen Fortsetzungsangebote und eine längerfristige Vernetzung der Eltern für eigenständige Treffen nach dem Kurs. Schließlich benötigt es in der Regel viel Übung und Geduld, sich neue

Erziehungseinstellungen und -gewohnheiten anzueignen und im Alltag selbstverständlich werden zu lassen (Holtmann, Knapp, Neumann, Nitsch & Rink, 2005).

1.5 Verbreitung

„Kess-erziehen[®]“ verbreitet sich rasch – woran liegt das?

Die Elternkurse „Kess-erziehen[®]“ werden hauptsächlich im Rahmen der katholischen Eltern- und Familienbildung angeboten. Bundesweit findet das Kursangebot über die jeweiligen diözesanen Strukturen Verbreitung. Gleichzeitig eröffnen sich auf lokaler Ebene vielfältige Kooperationen zwischen z.B. regionalen Bildungswerken, Kindertagesstätten, Familienbildungsstätten, Erziehungsberatungsstellen, Schulen, Kirchengemeinden und Jugendämtern bzw. Einrichtungen der Jugendhilfe.

Weiterhin gewinnt das Kursprogramm von „Kess-erziehen[®]“ durch seine Kürze und den geringen Kostenaufwand. Es definiert sich als niederschwelliges Angebot und richtet sich an eine breite Elternschaft.

Im Vergleich zu einseitig verhaltenstherapeutisch ausgerichteten Elterntrainings ist „Kess-erziehen[®]“ ein „weicheres“ Angebot, in dem es viel um achtsames Wahrnehmen, ein kooperatives Miteinander und eine positive Beziehungsgestaltung geht. Damit hat es sich eine Marktnische erobert.

„Kess-erziehen[®]“ ist aus der Praxis heraus entstanden. Darin liegt seine Stärke. Das Programm orientiert sich an den konkreten, aktuellen und fundamentalen Bedürfnissen der Kinder und Eltern. Dadurch bietet es greifbare Möglichkeiten, zu Verstehen, das Gelernte im Alltag umzusetzen und sowohl die innere Einstellung als auch in der Folge die erzieherische Haltung zu verändern.

Die Ausbildung zum „Kess-erziehen[®]“-Kursleiter ist nicht mit allzu hohem Aufwand verbunden. Es bedarf zwar keiner „Lizenz“, jedoch einer Zertifizierung durch die AKF, um einen Kurs leiten zu dürfen.

Die berufsspezifischen Fortbildungen, die zusätzlich zu den Elternkursen für Fachkräfte aus Kindertagesstätten, aus der sozialpädagogischen Familienhilfe sowie aus dem Bereich der (teil-)stationären Jugendhilfe durchgeführt werden, ermöglichen, die Erziehungs- und Bildungspartnerschaft mit den Eltern zu stärken. Deshalb greifen zunehmend auch die entsprechenden Institutionen gerne auf den pädagogischen Ansatz von „Kess-erziehen[®]“ zurück.

Auch auf Beratungsprozesse bezogen bewirken die Erfahrungen von „Kess-erziehen[®]“ sowohl bei den Eltern als auch bei den Beratern mit Kursleiterausbildung in den Einzelgesprächen der Erziehungsberatung positive Effekte (Holtmann et al., 2005).

2. Die wissenschaftliche Begleitstudie

Die vorliegende wissenschaftliche Begleitstudie beschäftigt sich mit dem Programm „Kess-erziehen[®]“, welches in Abgrenzung zu anderen Kursen in besonderer Weise auf die Erziehungshaltung fokussiert und somit keine konkrete Erziehungsmethode vermittelt. Im Vordergrund des Kurses stehen erzieherische Kompetenz und Verantwortlichkeit der Eltern, Erweiterung des Repertoires an Konfliktlösungsmöglichkeiten und letztendlich ein partnerschaftlicher Umgang in der Familie bei gleichzeitig notwendigem Grenzsetzen.

Entlang der Wirklichkeit des Erziehungsalltages soll die in dem Elternkurs vermittelte Haltung den Eltern Sicherheit im Umgang mit den Kindern geben.

2.1 Projektziele

Bisher gibt es im Bereich Erziehung in Deutschland nur wenige Elternprogramme, deren Wirksamkeit auch wissenschaftlich belegt wurde. Daher wurde im Rahmen des Projekts Eltern, die bundesweit am Elternkurs „Kess-erziehen[®]“ teilnahmen, bezüglich der Auswirkungen der Kursteilnahme auf die eigene Erziehungskompetenz und auf das Verhalten bzw. Befinden der Kinder befragt. Dabei interessierten neben der Wirksamkeit der Elternschulung auch Besonderheiten und Stärken des Kurskonzeptes, um eine wissenschaftlich fundierte Weiterentwicklung des Elternkurses zu unterstützen sowie Vergleiche mit anderen Elternkursen zu ermöglichen. Zudem sollte untersucht werden, welche Zielgruppe angesprochen wird.

2.2 Fragestellungen

Im Rahmen des Kurses setzen sich die Erziehenden sowohl mit dem Verhalten des Kindes auseinander als auch mit ihrer Selbstwahrnehmung, ihren Empfindungen und ihrer erzieherischen Grundhaltung. Intention ist es, einen partnerschaftlichen, auf Ermutigung aufbauenden und konsequenten Erziehungsstil zu stärken.

Die Evaluation des Kurses untersucht insgesamt die Steigerung der elterlichen Erziehungskompetenz und überprüft im Einzelnen folgende Annahmen:

- Die Kursteilnahme führt bei den Eltern zu einer Zunahme im elterlichen *Kompetenzerleben*. Dies zeigt sich in einer größeren Zufriedenheit mit der Elternrolle sowie in einem gesteigerten Gefühl der Selbstwirksamkeit.
- Des Weiteren kommt es bei den Eltern zu einer Veränderung in ihrem *erzieherischen Verhalten*. Vorhandene Erziehungskompetenzen werden gestärkt, neue Verhaltensmuster erfolgreich eingesetzt und übernommen. Es zeigt sich eine Zunahme an entwicklungsförderlichen Verhaltensweisen, vor allem bei den

demokratisch-partnerschaftlichen Erziehungselementen. Gleichzeitig kommt es im Umgang mit problematischem Kindverhalten zu einer Abnahme von Erziehungsfehlern (z.B. wütenden, ärgerlichen Reaktionen).

- Ein Absinken der allgemeinen Stressbelastung in der Familie sowie Veränderungen der Einstellung, im Verhalten und Erleben der Eltern führen letztendlich über die Stärkung der Beziehung zwischen Eltern und Kindern auch dazu, dass die *Kinder als weniger problematisch in ihrem Verhalten und Befinden* wahrgenommen werden.

2.3 Methodische Vorgehensweise

Mittels eines Fragebogeninventars wurden kurz- und längerfristige Veränderungsprozesse bei den Kursteilnehmern mit Kindern im Alter zwischen drei und zehn Jahren² erfasst. Hierzu sind Daten an drei Zeitpunkten erhoben worden. Vor Beginn des Elternkurses (prä), nach dessen Abschluss (post) sowie ein Jahr später (fu). Ergänzend wurde zu Beginn nach den Erwartungen an den Kurs und anschließend nach den Kurserfahrungen sowie der Alltagsrelevanz gefragt. Insgesamt war die zum Ausfüllen der Fragebögen benötigte Zeit mit „einer guten halben Stunde“ veranschlagt.

2.3.1 Durchführung

In einer Vorphase wurden im Jahr 2006 sowohl die inhaltlichen als auch die organisatorischen Details der Untersuchung besprochen, z.B. welche Erhebungsinstrumente ausgewählt werden, welche zusätzlichen Fragen formuliert werden, welche Kriterien zur Aufnahme in die Stichprobe gelten und in welcher Form sowohl Organisatoren und Kursleiter von „*Kess-erziehen*®“ als auch die teilnehmenden Eltern angesprochen werden können. Im Frühjahr 2007 startete die Datenerhebung. Den rechtzeitigen Versand der Fragebögen organisierte die AKF. Die statistische Auswertung und Interpretation der Daten erfolgte zwischen Herbst 2009 und Frühjahr 2010 durch das Institut für Forschung und Ausbildung in Kommunikationstherapie e.V.

Unter der Leitung und wissenschaftlichen Beratung von Dr. Joachim Engl und Dr. Franz Thurmaier arbeiteten Dipl.-Psych. Claudia Thomas, Dr. Sandra Hensel sowie Dipl.-Psych. Beate Böhmert an dem Projekt. Außerdem waren Dipl.-Stat. Katharina Schüller sowie Dipl.-Päd. Cordula von Ammon unterstützend tätig.

² Diese Altersgrenze wurde festgelegt, da die Fragebögen teilweise nur für bestimmte Altersgruppen geeignet sind. Zudem wurde entschieden, Kinder, die gerade einen Wechsel von Grundschule auf die weiterführende Schule hinter sich hatten, möglichst auszuschließen.

2.3.2 Das Fragebogeninventar

Die elterliche Erziehungskompetenz ist mittels Fragebögen zum elterlichen Kompetenzgefühl, zum Erleben und zur Zufriedenheit mit der Elternrolle, zum erzieherischen Verhalten bzw. zum Umgang mit unangemessenem Verhalten der Kinder erhoben worden. Des Weiteren wurden Informationen zur Zufriedenheit mit der Partnerschaft sowie die elterliche Wahrnehmung des Verhaltens und Befindens ihrer Kinder erfasst. Nachfolgend werden die verwendeten Fragebögen jeweils kurz erläutert.

Elterliches Kompetenzerleben

Um das elterliche Erziehungskompetenzgefühl zu erheben, kam der **Fragebogen zum Kompetenzgefühl von Eltern** (FKE, Miller, 2001) zum Einsatz. Hierbei handelt es sich um eine deutsche Übersetzung der „Parenting Sense of Competence Scale“ von Gibaud-Wallston und Wandersman (1978, modifiziert von Johnston & Mash, 1989). Der Fragebogen enthält 16 Items, die auf einer Skala mit sechs Abstufungen von 1=„stimme überhaupt nicht zu“ bis 6=„stimme völlig zu“ beantwortet werden. Sie erfassen zwei Aspekte des Selbstwertgefühls von Eltern: Die *Zufriedenheit mit der Elternrolle* (Frustration, Versagensgefühle und Motivation mit 9 Items) und das *Gefühl der Selbstwirksamkeit* (Kompetenz, Problemlösefähigkeiten, Erfolg mit 7 Items) bei der Erziehung. Eltern mit hohen Werten in der Skala „Zufriedenheit“ fühlen sich kaum hilflos bzw. manipuliert und glauben, dass sie Erziehungssituationen meist unter Kontrolle haben. Sie sind nur selten frustriert und fühlen sich der Erziehungsaufgabe gut gewachsen. Eltern mit hoher Ausprägung auf der Skala „Selbstwirksamkeit“ sind der Meinung, die nötigen Fähigkeiten zur Erziehung zu besitzen und sie bei Schwierigkeiten effektiv einzusetzen. Sie fühlen sich mit der Rolle als Eltern vertraut, erfüllen ihre Erwartungen an sich selbst und trauen sich die Lösung von auftretenden Problemen zu. Selbstwirksamkeit als kognitive und Zufriedenheit als affektive Komponente ergeben gemeinsam das Konstrukt des elterlichen Selbstwertgefühls. Ausgewertet werden jeweils ein Skalenwert (Summe der Einzelitems pro Skala) sowie der Gesamtwert.

Des Weiteren wurde der selbst entwickelte **Fragebogen zur Elternrolle** (FZE) eingesetzt, welcher anhand von global formulierten Fragen die *Zufriedenheit* und das *Gefühl der Selbstwirksamkeit bezüglich der Elternrolle* erfasst. Gefragt wird beispielsweise danach, wie die Elternschaft in den letzten Wochen erlebt wurde (z.B. als belohnend oder belastend). Es gibt sechs Antwortmöglichkeiten von „gar nicht“ bis „völlig“. Die Auswertung der Fragen findet auf Einzelitemebene statt. Es wird eine dichotome Skala gebildet. Die Antwortmöglichkeiten „gar nicht“, „nicht“ und „eher nicht“ werden zur Kategorie „nein“ und die Möglichkeiten „eher schon“, „weitgehend“ und „völlig“ zur Antwortkategorie „ja“ zusammengefasst.

Zudem wird in diesem Fragebogen im Hinblick auf die elterliche Paarbeziehung die *Zufriedenheit mit der Partnerschaft* mit einer Frage zur globalen Glückseinschätzung in der Beziehung erfragt („Wenn ich an meine Partnerschaft/Ehe denke, so schätze ich diese folgendermaßen ein...“). Die Antwortmöglichkeit liegt auf einer 6-stufigen Skala zwischen „sehr unglücklich“ und „sehr glücklich“.

Erzieherisches Verhalten

Um das erzieherische Verhalten zu erheben wurden die 19 Items des **Fragebogens zum Verhalten von Eltern** (FVE) zusammengestellt. Sie sollen *entwicklungsförderliche Verhaltensweisen von Eltern*, welche im Elternkurs „Kess-erziehen[®]“ vermittelt werden, erfassen. Zehn der Items wurden aus den vier Skalen „Fröhlichkeit/Gemeinsamkeit“, „Kindorientiertheit“, „Übernahme der Kindperspektive“ und „Entwicklungsangemessene Geduld“ des Fragebogens zu entwicklungsförderlichem Elternverhalten (EFE, Peterander 1993) übernommen. Ausgewählt wurden dabei nur diejenigen Items, welche spezifisch auf die Kursinhalte von Kess abzielten. Acht Items wurden selbst formuliert, um andere wesentliche Themen des Kurses abzufragen. Eingeschätzt werden die Items (z.B. „Mein Kind und ich lachen miteinander“ oder „Ich habe ein offenes Ohr für mein Kind“) auf einer sechsstufigen Skala von 1=„trifft gar nicht zu“ bis 6=„trifft vollkommen zu“. Auf eine Auswertung auf Skalenebene muss durch die eigene Zusammenstellung der Fragen verzichtet werden. Sie findet daher auf Einzelebene bzw. mittels eines Gesamtwertes statt.

Auch der Einsatz der Kurzform des **Erziehungsfragebogens** (EFB-K, Miller 2001), einer Übersetzung der „Parenting Scale“ (Arnold, et al., 1993) diene der Erhebung des Erziehungsverhaltens. Dieser Fragebogen umfasst 12 Aussagen, die den zwei Skalen „Nachsichtigkeit“ und „Überreagieren“ zugeordnet sind und die polarisierend jeweils zwei Möglichkeiten von *Erziehungsstrategien beim Umgang mit unangemessenem Verhalten von Kindern* beschreiben. Eltern mit hoher Ausprägung auf der Skala „Nachsichtigkeit“ geben sehr schnell nach, lassen die Kinder oft gewähren, achten wenig auf die Einhaltung von Regeln und Grenzen oder verstärken Problemverhalten des Kindes positiv. Die Aussagen der Skala „Überreagieren“ erfassen Erziehungsfehler wie z.B. Zorn, Wut und Ärger sowie übermäßige Reizbarkeit oder Gemeinheiten. Zur Auswertung wird jedes Item auf einer siebenstufigen Skala eingeschätzt. Im Fragebogen stehen sich hierfür jeweils zwei Aussagen gegenüber (z.B. „Wenn mich mein Kind nervt...kann ich das gut ignorieren“ gegenüber „...kann ich das nicht gut ignorieren“). Die Probanden haben die Möglichkeit Werte von 3 bis 3 anzukreuzen. Dabei steht eine 3 für „meistens, die ganze Zeit“, eine 2 für „öfters“, eine 1 für „manchmal“ und eine 0 für „beide Aussagen treffen gleich häufig zu“. Berechnet werden ein Gesamtwert sowie zwei Skalenwerte. Als Grenz-Werte zur Bestimmung von Eltern mit auffällig dysfunktionalem

Erziehungsverhalten gelten ein Mittelwert von $M > 3,6$ für den Gesamtwert, $M > 3,4$ für die Skala „Nachsichtigkeit“ und $M > 4,3$ für die Skala „Überreagieren“ (Miller, 2001 S. 90). Mittels dieser Grenzwerte wird eine dichotome Skala gebildet („auffällig ja“ bzw. „auffällig nein“), so dass Veränderungen bezüglich auffälligem, dysfunktionalem Erziehungsverhalten über die Zeit abgebildet werden können.

Verhalten und Befinden der Kinder

Zusätzlich zu den Angaben zur Erziehungskompetenz wurde die elterliche Wahrnehmung bezüglich des Verhaltens (externalisierende, internalisierende und prosoziale Verhaltensweisen) und emotionalen Befindens der Kinder erhoben.

Zum Einsatz kam einerseits eine deutsche Übersetzung des ***Eyberg Child Behaviour Inventory*** (ECBI, Eyberg & Robinson, 1983) von Regina Bussing et al. (2008)³. Der Fragebogen setzt sich aus 36 Items zusammen. Zunächst wird auf einer siebenstufigen Skala von 1=„nie“ bis 7=„immer“ eingeschätzt, wie häufig das im jeweiligen Item beschriebene Verhalten des Kindes auftritt. Mit einer weiteren Frage wird dann mittels einer dichotomen Skala („auffällig ja“ bzw. „auffällig nein“) erfasst, inwieweit das Auftreten ein Problem für den Befragten darstellt. Ausgewertet werden ein Intensitäts- und ein Problemwert für *externale Verhaltensstörungen*. Der Intensitätswert ergibt sich aus der Gesamtsumme, die zwischen 36 und 252 liegen kann, wobei ein Wert ab 127 nach Eyberg und Ross (1978) als auffällig gilt. Bezeichnen Eltern auf der dichotomen Skala 11 oder mehr der insgesamt 36 genannten Items als eine für sie problematische Situation (Problemwert), so wird ebenfalls ein auffälliges Verhalten beim Kind angenommen.

Des Weiteren wurden für die vorliegende Studie die zwei Skalen „*Emotionale Probleme*“ (z.B. „...hat viele Ängste, fürchtet sich leicht“) und „*Prosoziales Verhalten*“ (z.B. „...teilt gerne mit anderen Kindern“) aus dem ***Fragebogen zu Stärken und Schwächen des Kindes*** (Woerner et al., 2002), einer deutschen Übersetzung des „Strengths and Difficulties Questionnaire“ (SDQ, Goodman, 1997) ausgewählt. Bei der hier verwendeten Elternversion geben die Eltern an, inwieweit das in den Items beschriebene Verhalten in den letzten sechs Monaten bei ihrem Kind aufgetreten ist. Dies geschieht auf einer dreistufigen Skala mit den Antwortmöglichkeiten „nicht zutreffend“, „teilweise zutreffend“ und „eindeutig zutreffend“. Pro Skala werden Summenwerte gebildet, die zwischen 0 und 10 Punkten liegen. Auf die Berechnung des Gesamtwertes muss aufgrund der fehlenden restlichen Skalen verzichtet werden. Für den deutschen Sprachraum liegt der Grenzwert für auffälliges Verhalten bei der Skala „Emotionale Probleme“ $M > 5$ Punkte und bei „Prosoziales Verhalten“ $M < 4$ Punkte (Woerner et al., 2002).

³„Adapted and reproduced by special permission of the Publisher, Psychological Assessment Resources, Inc., 16204 North Florida Avenue, Lutz, Florida 33549, from the Eyberg Child Behavior Inventory by Sheila Eyberg, Ph.D., Copyright 1998, 1999 by PAR, Inc. Further reproduction is prohibited without permission from PAR, Inc.”

Um der Frage nachzugehen, ob deutliche Auffälligkeiten im Verhalten und Befinden der Kinder vorliegen bzw. ob es diesbezüglich Veränderungen über die Zeit gibt werden mittels der von den Autoren definierten Grenzwerte für den SDQ und den ECBI ebenfalls dichotome Variablen gebildet („auffällig ja“ bzw. „auffällig nein“).

Erwartungen an den Kurs sowie Kurserfahrungen und Zufriedenheit

Zu Beginn der Erhebung können die Teilnehmer in einer offenen Frage ihre Erwartungen an den Kurs angeben. Nach Abschluss des Kurses kommt ein weiterer selbst entwickelter Fragebogen zu den individuellen Erfahrungen mit „*Kess-erziehen*®“ zum Einsatz (**Fragen zum Elternkurs „Kess-erziehen®“**). Zunächst sollen die Teilnehmer auf einer vierstufigen Skala von „gar nicht“ bis „vollkommen“ ankreuzen, für wie wichtig einzelne Kurseinheiten bzw. Themenbereiche des Elternkurses zu Beginn der Kursteilnahme empfunden wurden und wie sehr die einzelnen Inhalte zwischenzeitlich das eigene Erziehungsverhalten prägen. In einem weiteren Abschnitt erfragen zehn Items globale Aspekte der erzieherischen Beziehung zum Kind (z.B. „Nach der Teilnahme am Kurs ... begegne ich meinem Kind verständnisvoller“). Die Einschätzung wird auf einer vierstufigen Skala von „gar nicht“ bis „vollkommen“ getroffen.

Abschließend wird noch die Zufriedenheit mit dem Elternkurs auf einer Skala von 0-100% erhoben sowie nach bedeutsamen Lebensereignissen, vollständiger Kursteilnahme, Interesse des Partners am Kurs und Interesse an weiterführenden Angeboten gefragt.

2.3.3 Datenaufbereitung und statistische Auswertungen

Die Datenaufbereitung umfasste zunächst das Errechnen von Skalenwerten aus den Variablen der Fragebögen zum elterlichen Kompetenzgefühl, zum erzieherischen Verhalten, zum Umgang mit unangemessenem Verhalten der Kinder sowie der Fragebögen zur elterlichen Wahrnehmung des Verhaltens und Befindens ihrer Kinder. Vor dem Hintergrund verschiedener Fragestellungen wurden die Variablen des Fragebogens zur Zufriedenheit mit der Elternrolle und des Fragebogens zum Umgang mit unangemessenem Verhalten der Kinder sowie die Variablen der Fragebögen zur elterlichen Wahrnehmung des Verhaltens und Befindens ihrer Kinder dichotomisiert (vgl. Kapitel 2.5).

Mittels Statistikprogramm (SPSS Version 14.0 bzw. 17.0) erfolgte eine Auswertung der Ergebnisse vor (prä) bzw. nach (post) der Kursteilnahme sowie ein Jahr nach Abschluss des Kurses (fu).

Zur Anwendung kamen dabei folgende statistische Verfahren:

- Vorab wurden für sämtliche nichtdichotomen Variablen Kolmogorov-Smirnov-Tests auf Normalverteilung durchgeführt. Beim Vorliegen einer Normalverteilung wurden die drei Zeitpunkte mit einem allgemeinen linearen Modell (GLM) verglichen und t-Tests für verbundene Stichproben als post-hoc-Tests eingesetzt. Zur Interpretation der post-hoc-Tests wurde das Signifikanzniveau nach Dunn-Sidak adjustiert. Wurden insgesamt nur zwei Zeitpunkte miteinander verglichen kamen t-Tests für verbundene Stichproben zum Einsatz. Zur Berechnung des p-Wertes im linearen Modell wurden standardmäßig Tests auf Sphärizität durchgeführt und bei Bedarf die Freiheitsgrade nach Greenhouse-Geißer adjustiert.
- Für diejenigen Variablen, für die zu mindestens einem Zeitpunkt keine Normalverteilung angenommen werden konnte, wurden nicht-parametrische Verfahren eingesetzt (Friedman-Test, Wilcoxon-Test). Zur Interpretation der post-hoc-Tests wurde das Signifikanzniveau nach Dunn-Sidak adjustiert.
- Für alle dichotomen Variablen wurden Cochran's Q-Tests und McNemar-Tests durchgeführt. Auch hier wurde zur Interpretation das Signifikanzniveau nach Dunn-Sidak adjustiert.

2.4 Merkmale der Teilnehmer

Die Stichprobe umfasste zu Beginn der Untersuchung insgesamt 185 Erziehende⁴. Den dritten Fragenbogen sendeten 124 Personen zurück. Hiervon mussten vier Datensätze ausgeschlossen⁵ werden, so dass die Gruppe, die in die Berechnungen einging sich aus n=120 Personen zusammensetzte (13 Männer, 107 Frauen). Insgesamt stammten die erhobenen Daten aus 30 verschiedenen Kursen, die zwischen April 2007 und Juli 2008 stattgefunden hatten. Angeboten wurden diese in Einrichtungen der Erwachsenen- bzw. Familienbildung, in Kindertageseinrichtungen sowie in psychologischen bzw. Erziehungsberatungsstellen.

Nachfolgend werden die wichtigsten Merkmale derjenigen Personen beschrieben, die in die statistischen Berechnungen eingingen:

⁴Von insgesamt 222 Datensätzen wurden bereits zu Beginn 29 Personen aus der Studie ausgeschlossen deren Kinder nicht die festgelegten Alterskriterien erfüllten. Acht weitere wurden ausgeschlossen, da entweder die Einverständniserklärung fehlte oder die Unterlagen stark unvollständig waren.

⁵Die Teilnehmer hatten zum zweiten Zeitpunkt die Fragen zum Kind nicht für dasselbe Kind ausgefüllt, wie zu Beginn der Untersuchung.

Soziodemographische Daten

Die Probanden waren zu Kursbeginn im Mittel 36,5 Jahre alt, die Frauen 36,2 Jahre (Spanne: 21-45) und die Männer 39,4 (Spanne: 33-47). Von den insgesamt 120 Personen wohnten zum ersten Untersuchungszeitpunkt mehr als 2/3 in einem dörflichen bzw. ländlichen Umfeld. Alle Befragten waren Deutsche, überwiegend Katholiken (60,3%) und Protestanten (26,7%).

Ausbildung, Beruf und Einkommen

46,7% der Teilnehmer verfügten über Fachhochschulreife oder Abitur, 44,2% über einen Realschulabschluss und 9,2% über einen Hauptschulabschluss. Über die Hälfte gab als Ausbildungsabschluss eine Lehre an, 13,3% einen Fachschulabschluss bzw. Meister, 26,7% nannten einen Fachhochschul- (17,5%) oder Universitätsabschluss (9,2%). Die Restlichen befanden sich aktuell noch in Ausbildung oder hatten keine Ausbildung. Fast 60% der Befragten gingen einer beruflichen Tätigkeit ganztags (11,7%) oder in Teilzeit (47,5%) nach, 1,7% waren arbeitslos, die anderen in Haushalt und Familie tätig. Fast alle gaben an, ihren Lebensunterhalt aus eigenem Einkommen zu bestreiten, wobei das monatliche Nettoeinkommen bei 1,7% unter 1300€ bzw. bei 47,5% zwischen 1300-2700€ lag. 43,4% erzielten zum Untersuchungsbeginn ein höheres Monatseinkommen. Die Übrigen machten diesbezüglich keine Angaben.

Partnerschaft und Ehe

Die meisten Paare (90,8%) waren verheiratet, die anderen gaben an, ledig (5,0%), geschieden (3,3%) oder verwitwet (0,8%) zu sein. Die durchschnittliche Ehedauer lag bei 8,2 Jahren, wobei die Partnerschaft im Mittel bereits 12,5% Jahre bestand. 4,2% gaben an, allein erziehend zu sein.

Kinder

Die Mehrheit (69,2%) gab an, zwei Kinder zu haben, die restlichen eines (14,2%) oder drei (15,8%). Nur einer vermerkte, mehr Kinder zu haben. 90% gaben an, dass diejenigen Kinder, die im Haushalt leben, auch die eigenen sind, bei 5,8% waren es Kinder aus früheren Partnerschaften und bei 3,3% handelte es sich um eigene und solche aus früheren Partnerschaften. Einer gab an, dass es sich um „andere“ Kinder handelt.

In der Erhebung wurden lediglich Informationen zu einem einzigen Kind abgefragt. Diesbezüglich wurden die Teilnehmer zu Beginn gebeten, dasjenige Kind auszuwählen, mit dem sie sich in letzter Zeit bezüglich der Erziehung besonders auseinandergesetzt hatten. Von den 120 Kindern waren 52,5% Jungs und 47,5% Mädchen. Im Schnitt waren diese 5,4 Jahre alt (Spanne: 3,0-9,9). Die meisten von

ihnen (70%) besuchten zum Kurszeitpunkt den Kindergarten, 25,8% die Grundschule.

Über 80% der Teilnehmer gaben an, manchmal bzw. oft Gespräche mit den aktuellen Betreuungseinrichtungen ihrer Kinder (z.B. Kindergarten) zu führen. 80% erlebten die Betreuungspersonen bzw. pädagogischen Fachkräfte zu „meiner Erziehungshaltung und -einstellung als im Einklang“. Etwa die Hälfte würde sich allerdings noch mehr Austausch über das eigene Kind wünschen.

Insgesamt 23,3% der Teilnehmer notierten, aktuell bzw. im letzten Jahr auch andere Angebote für ihr Kind zu nutzen/genutzt zu haben. Genannt wurden hier: Elternttraining bzw. -kurs, erziehungsrelevante Bildungs- oder Gruppenangebote, Erziehungsberatung, Kinder-Psychotherapie oder Familientherapie.

Etwa 1/3 der Kinder waren nach Angaben ihrer Eltern zwischen 1999 und 2008 schon einmal in ärztlicher bzw. psychologischer Behandlung, etwa die Hälfte davon im Zeitraum um die prä-Erhebung herum. Genannt wurden als Gründe: emotionale Probleme, Verhaltensauffälligkeiten, motorische Auffälligkeiten, Seh- oder Hörfehler, chronische Erkrankungen, Entwicklungsstörungen, verordnete Diät und sonstiges.

2.5 Ergebnisse

Mit Blick auf die Fragestellungen des wissenschaftlichen Projekts (siehe 2.2) sind die Angaben der Teilnehmer in den Fragebögen in drei Schritten analysiert worden. Zunächst interessierten die Merkmale der Stichprobe vor Kursbeginn (Wer nimmt am Kurs teil?), insbesondere auch die Frage, ob bei den Befragten Auffälligkeiten oder Abweichungen von der Norm vorliegen (Angaben prä). In einem nächsten Schritt wurden die kurzfristigen Veränderungen, die durch eine Kursteilnahme erzielt werden konnten, ermittelt (Vergleich prä mit post). Abschließend fand eine Überprüfung dieser Veränderungen auf Stabilität hin statt (Vergleich post mit fu).

2.5.1 Angaben der Teilnehmer vor Kursbeginn

a) ...zum elterlichen Kompetenzerleben

Im Fragebogen zur *Zufriedenheit mit der Elternrolle* (FZE) gab die Mehrheit der Teilnehmer zu Untersuchungsbeginn an, ihre Elternschaft in den letzten Wochen als anspruchsvoll, aber belohnend und erfüllend erlebt zu haben, insgesamt mit der Ausübung ihrer Rolle zufrieden zu sein und diese zu genießen. Etwas weniger als die Hälfte gab an, die Elternschaft auch als Belastung empfunden zu haben (siehe hierzu Tab. 1).

Tab. 1: Prozentuale Angaben⁶ im Fragebogen zur Zufriedenheit mit der Elternrolle (FZE) zu Untersuchungsbeginn

In den letzten Wochen war Elternschaft für mich...	% ja	% nein
...belohnend	83,3	16,7
...erfüllend	82,5	17,5
...anspruchsvoll	93,3	6,7
...belastend	47,5	52,5
Insgesamt...	% ja	% nein
...bin ich zufrieden mit der Ausübung der Elternrolle	80,8	19,2
...genieße ich es, Mutter/ Vater zu sein	92,5	7,5
...kann ich mir selber Mut machen, wenn mir die Probleme über den Kopf wachsen	70,0	30,0

Abbildung 1 zeigt die Angaben der Erziehenden zu deren *aktuellem Kompetenzerleben* (Frage: „Wenn ich mich so als Mutter/Vater betrachte, denke ich am ehesten...“). Etwa 90% kreuzten an, aktuell das Gefühl zu haben, irgendwie bzw. gut zurechtzukommen.

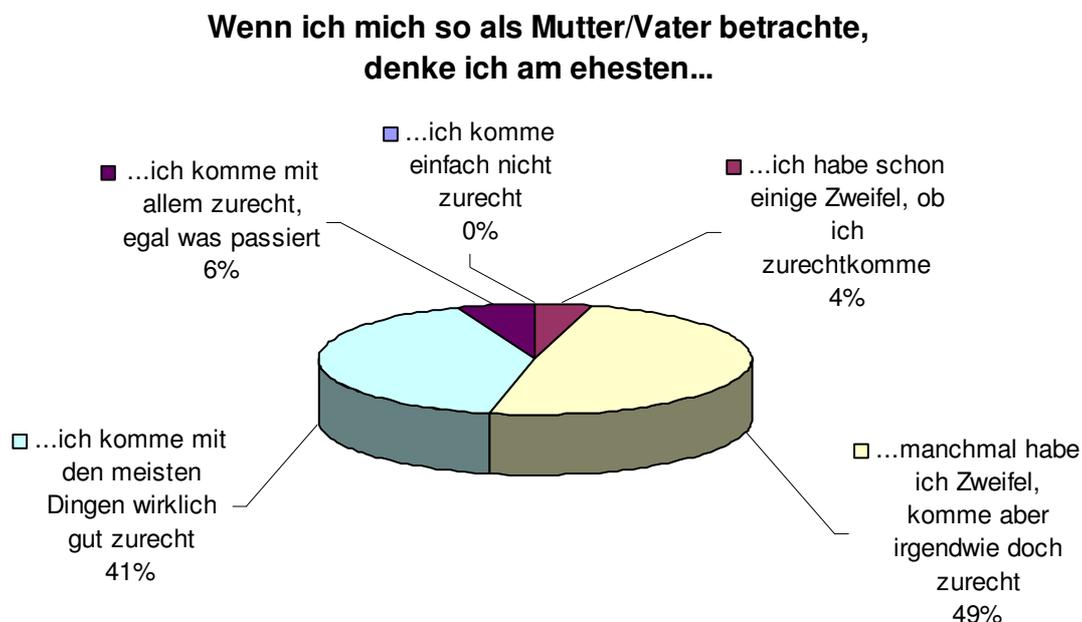


Abb. 1: Angaben der Teilnehmer zu deren Kompetenzerleben zu Kursbeginn.

Weiter gestützt werden diese subjektiven Angaben durch die Analysen des Fragebogens zum Kompetenzerleben (FKE), welche für die Stichprobe zu Beginn der Untersuchung ein durchschnittliches *elterliches Erziehungskompetenzgefühl* ergaben (M=66,5 auf einer Skala von 16 bis 96).

b) ...zum **erzieherischen Verhalten**

Die prozentualen Angaben bezüglich der Zustimmung⁷ zu den einzelnen Aussagen des Fragebogens zum *erzieherischen Verhalten von Eltern* (FVE) differieren deutlich.

⁶ Die drei Antwortmöglichkeiten „gar nicht“, „nicht“ und „eher nicht“ wurden zur Kategorie „nein“ und die Möglichkeiten „eher schon“, „weitgehend“ und „völlig“ zur Antwortkategorie „ja“ zusammengefasst.

So stimmen beispielsweise lediglich 41,7% der Aussage „Ich weiß, wie ich Machtkämpfe mit meinem Kind verhindern kann“ zu, während 98,3% die Aussage „Im Laufe des Tages signalisiere ich dem Kind durch kleine Gesten, dass ich es mag“ bejahen (weitere Angaben siehe Tab. 2).

Tab. 2: Prozentuale Angaben für die Aussage „trifft zu“ in den einzelnen Items des Fragebogens zum elterlichen Erziehungsverhalten (FVE) zu Beginn der Untersuchung

Item	Trifft zu (%)
Im Laufe des Tages signalisiere ich dem Kind durch kleine Gesten, dass ich es mag.	98,3
Ich denke darüber nach, wie mein Kind mit bestimmten Erlebnissen zurechtkommt.	94,2
Ich habe ein offenes Ohr für mein Kind.	93,3
Bei Misserfolg ermuntere ich mein Kind, den Mut nicht zu verlieren.	92,5
Im Laufe des Tages gibt es Gelegenheiten, in denen ich Zeit für mein Kind habe.	91,7
Ich sehe viele Stärken bei meinem Kind.	90,8
Mein Kind und ich lachen miteinander.	89,2
Es gelingt mir, mein Kind spüren zu lassen, dass ich ihm viel zutraue.	86,7
Ich lasse mein Kind seine eigenen Entscheidungen treffen, so gut es geht.	85,0
Ich mute meinem Kind seinem Entwicklungsstand entsprechend zu, aus eigenen, auch schmerzhaften Erfahrungen zu lernen.	75,0
Ich weiß genau, unter welchen Bedingungen sich mein Kind am besten entwickelt.	74,2
Ich helfe meinem Kind in der Regel nicht bei Dingen, die es bereits kann.	74,2
Ich versuche häufig, Situationen aus der Sicht des Kindes zu sehen.	70,8
Ich rangle und tobe mit meinem Kind.	70,8
In Konfliktsituationen höre ich mir die Vorstellungen meines Kindes ruhig an.	64,2
Wichtige Dinge des Familienlebens besprechen wir regelmäßig.	60,0
Ich weiß genau, wie ich auf bestimmte kindliche Verhaltensformen zu reagieren habe.	58,3
Bei Problemen und Streitereien, die mich nichts angehen, kann ich mich gut abgrenzen.	51,7
Ich weiß, wie ich „Machtkämpfe“ mit meinem Kind verhindern kann.	41,7

Aus den Analysen zum *Umgang mit unangemessenem Verhalten der Kinder* (EFB) ergaben sich insgesamt keine Hinweise für ein auffälliges bzw. entwicklungs-hemmendes Erziehungsverhalten. Die Kursteilnehmer gaben im Mittel weder eine zu hohe Nachsichtigkeit an ($M=2,4$; Grenzwert Skala „Nachsichtigkeit“: $M>3,4$), noch lassen sich ausgeprägte Erziehungsfehler wie Zorn, Wut und übermäßige Reizbarkeit festmachen ($M=3,4$; Grenzwert Skala „Überreagieren“: $M>3,5$).

c) ...zum **Verhalten und Befinden ihrer Kinder**

Aus den Antworten der Eltern über *Befinden bzw. Verhaltensauffälligkeiten und -stärken der Kinder* (SDQ) ergaben sich im Gruppenmittel keine Anhaltspunkte für auffällige *emotionale Probleme* bei den Kindern ($M=2,4$; Grenzwert SDQ-Skala „Emotionale Probleme“: $M>5$). Lediglich 6,7% der Eltern stufte ihre Kinder vor Kursbeginn als emotional auffällig ein. Ferner wurden die Kinder als ausgeprägt sozial wahrgenommen ($M=7,1$; Grenzwert SDQ-Skala „Prosoziales Verhalten“: $M<4$). Fast alle Teilnehmenden (95,8%) beschrieben das Verhalten ihrer Kinder als „prosozial“ im Sinne von rücksichtsvoll, hilfsbereit und liebevoll im Umgang mit anderen Kindern.

⁷ Für den Zustimmungswert wurden die drei Antwortmöglichkeiten „trifft gar nicht zu“, „trifft nicht zu“ und „trifft eher nicht zu“ zu der Aussage „trifft nicht zu“ sowie die drei Möglichkeiten „trifft eher schon zu“, „trifft oft zu“ und „trifft vollkommen zu“ zur Aussage „trifft zu“ zusammengefasst.

Um weitere Informationen über die Kinder zu erhalten, wurde das kindliche Verhalten mittels zweier Skalen zur Messung *externaler Verhaltensstörungen* (ECBI) erhoben, welche als besonders geeignet gelten, um auffällige und unauffällige Kinder zu unterscheiden. Bezüglich der Anzahl der aufgezählten Problembereiche bzw. der Häufigkeit des Auftretens eines problematischen Verhaltens beurteilten 49,4%⁸ (Grenzwert Problemskala: ≥ 11 Situationen von 36) bzw. 31,6% (Grenzwert Intensitätsskala: ≥ 127 bei einer Spanne von 36-252) der Teilnehmer ihre Kinder als auffällig.

d) ...zu ihrer **Partnerschaft**

Ihre Partnerschaft beschrieben mehr als die Hälfte als „(sehr) glücklich“ sowie 31% als „eher glücklich“. 15% gaben an, „eher unglücklich“ zu sein, nur sehr wenige bezeichneten ihre Partnerschaft als „(sehr) unglücklich“ (siehe hierzu Abb. 2).

Wenn ich an meine Partnerschaft denke, so schätze ich diese aktuell als...ein

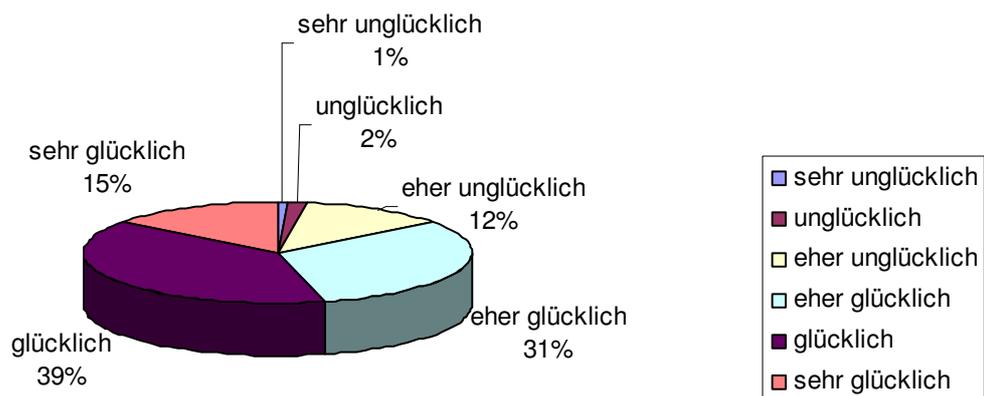


Abb. 2: Angaben der Teilnehmer über die Zufriedenheit in ihrer Partnerschaft vor Kursbeginn.

e) ...zur **Selbstfürsorge**

Auf die Frage „Insgesamt achte ich auf meine Bedürfnisse...“ antworteten 10,8% mit „(gar) nicht“, 66,7% mit „eher nicht“ bzw. „eher schon“ und 22,5% mit „weitgehend“. Kein einziger gab an, „völlig“ auf sich zu achten.

⁸ Aufgeführt sind für beide Skalen jeweils die gültigen Prozente. Zu berücksichtigen gilt, dass viele Eltern in diesen beiden Skalen keine oder nur unvollständige Angaben gemacht hatten (Problemskala: 27,5%, Intensitätsskala: 18,3%).

2.5.2 Kurzfristige Veränderungen sowie deren Überprüfung auf längerfristige Stabilität

„Kess-erziehen[®]“ setzt da an, wo die Eltern am ehesten etwas ändern können: Nämlich bei ihnen selbst, bei ihrem Lebensstil, ihrem Verhalten und ihrer Wahrnehmung. Der Kurs hilft, die elterliche Erziehungskompetenz zu steigern und entwicklungshemmende psychische und physische Verhaltensweisen abzubauen. Dies verdeutlichen die im Folgenden beschriebenen Ergebnisse:

a) Steigerung im elterlichen Kompetenzerleben

Die statistischen Analysen bestätigen, dass es nach der Kursteilnahme bei den Teilnehmern sowohl zu einer höheren Zufriedenheit mit der Elternrolle als auch zu einer Zunahme beim elterlichen Selbstwirksamkeitsgefühl kommt. Frustration und Versagensgefühle nehmen ab, Erziehungskompetenz, Problemlösefähigkeit und Erfolg dagegen zu. Die Eltern fühlen sich nach der Kursteilnahme vertrauter mit ihrer Rolle und sicherer bei der Lösung von Problemen.

Im Einzelnen zeigten sich beispielsweise bei der Auswertung der Antworten auf die Fragen zur *Zufriedenheit mit der Elternrolle* (FZE) in allen Items positive Veränderungen nach der Kursteilnahme (siehe hierzu Tab. 3)⁹. Im Einzelnen sank vor allem der Anteil derjenigen, die zu Beginn ihre Elternschaft als belastend wahrnahmen, während deutlich mehr Teilnehmer angaben, die Elternschaft nach Kursende als belohnend bzw. erfüllend zu erleben und zufriedener mit der Ausübung der Elternrolle zu sein¹⁰.

Tab. 3: Prä-Postvergleiche der prozentualen Angaben¹¹ in den Einzelitems im Fragebogen zur Zufriedenheit mit der Elternrolle (FZE)

	% ja prä	% ja post	p-Wert	Effektstärke (d')
<i>In den letzten Wochen war Elternschaft für mich...</i>				
...belohnend	83,3	92,5	p<0,05 *	0,25
...anspruchsvoll	93,3	85,8	n.s.	-0,20
...belastend	47,5	28,3	p<0,01 **	-0,35
...erfüllend	82,5	94,2	p<0,01 **	0,31
<i>Insgesamt...</i>				
...bin ich zufrieden mit der Ausübung der Elternrolle	80,8	94,2	p<0,01 **	0,33
...genieße ich es, Mutter/Vater zu sein	92,5	97,5	n.s.	0,20
...kann ich mir gut selber Mut machen, wenn mir die Probleme mit dem Kind über den Kopf wachsen	70,0	85,0	p<0,01 **	0,31

McNemar-Test: **p<0,01 hoch signifikant; *p<0,05 signifikant; n.s. = nicht signifikant (angegeben ist jeweils der nach Dunn-Sidak adjustierte p-Wert).

⁹Aus Gründen der Einfachheit sind im Folgenden nur die Signifikanzen (p-Werte; **p<0,01 hoch signifikant; *p<0,05 signifikant; n.s. = nicht signifikant) und die Effektstärken (Cohen's d') aufgeführt. Die Analysen haben zu keinem Zeitpunkt in keiner der untersuchten Variablen signifikante Geschlechterunterschiede ergeben. Daher beziehen sich die Angaben immer auf die Gesamtstichprobe.

¹⁰ Zu beachten ist, dass die errechneten Effektstärken lediglich niedrige Werte erzielten. Nach Cohen sind Effektstärken von <= .40 als niedrig und von >= .80 als hoch zu bewerten.

¹¹ Die drei Antwortmöglichkeiten „gar nicht“, „nicht“ und „eher nicht“ wurden zur Kategorie „nein“ und die Möglichkeiten „eher schon“, „weitgehend“ und „völlig“ zur Antwortkategorie „ja“ zusammengefasst.

Die Antworten auf die Frage nach dem *aktuellen Kompetenzerleben* („Wenn ich mich so als Mutter/Vater betrachte, denke ich am ehesten...“) weisen ferner auf eine Abnahme an Selbstzweifeln hin. Mittelwertsvergleiche zeigen eine bedeutsame Veränderung ($M_{\text{prä}}=2,5$ $M_{\text{post}}=2,8$; $p<0,001^{**}$; $d^{\prime}=0,53$). Die Antwortmöglichkeiten sowie die prozentuale Verteilung vor und nach der Kursteilnahme sind in Abbildung 3 dargestellt.

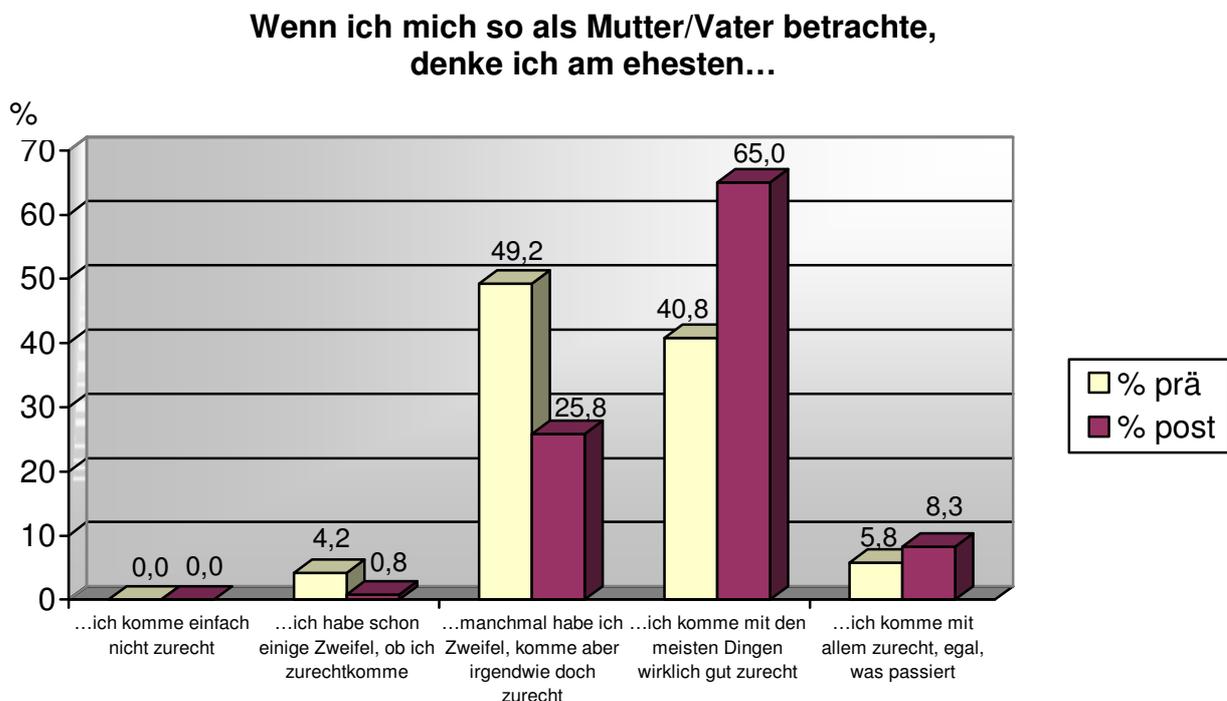


Abb. 3: Prä-Postvergleiche der Antworten auf die Kompetenzfrage („Wenn ich mich so als Mutter/ Vater betrachte, denke ich am ehesten...“) im Fragebogen zur Zufriedenheit mit der Elternrolle (FZE).

Gestützt werden die Befunde des selbst erstellten Fragebogens durch die Analysen des standardisierten Fragebogens zum *Kompetenzgefühl von Eltern* (FKE). Nach der Kursteilnahme zeigte sich hier eine hoch signifikante Verbesserung (Gesamtskala: $M_{\text{prä}}=66,5$ $M_{\text{post}}=71,9$; $p=0,000^{**}$; $d^{\prime}=0,81$). Im Einzelnen ergaben die Analysen sowohl eine ausgeprägte Zunahme bei der *Zufriedenheit mit der Elternrolle* (Skala „Zufriedenheit“: $M_{\text{prä}}=37,4$ $M_{\text{post}}=40,3$; $p=0,000^{**}$; $d^{\prime}=0,66$) als auch eine deutliche Steigerung des *Gefühls der Selbstwirksamkeit* (Skala „Selbstwirksamkeit“: $M_{\text{prä}}=29,1$ $M_{\text{post}}=31,6$; $p=0,000^{**}$; $d^{\prime}=0,66$).

Weiterführende Berechnungen bestätigen die *Stabilität* der Steigerung im *elterlichen Kompetenzerleben*. Diese blieb auch ein Jahr nach Abschluss des Kurses weiterhin erhalten. Die Analysen der post- und follow-up-Messung ergaben für die einzelnen Items des Fragebogens zur *Zufriedenheit mit der Elternrolle* (FZE) keine signifikanten Veränderungen (p -Werte jeweils n.s.; Effektstärken zwischen 0,00 und 0,27). Die Mittelwertsvergleiche der Antworten auf die Frage nach dem *aktuellen Kompetenzerleben* („Wenn ich mich so als Mutter/Vater betrachte, denke ich am

ehesten...“) deuten zudem eine weitere Abnahme an Selbstzweifeln an ($M_{\text{post}}=2,8$ $M_{\text{fu}}=3,1$; $p<0,001^{**}$; $d^{\prime}=0,37$).

Ferner kam es in keiner der gemessenen Skalen des Fragebogens zum *Kompetenzgefühl von Eltern* (FKE) zu einer statistisch bedeutsamen Abnahme zwischen den beiden Erhebungszeitpunkten (Gesamtskala: $M_{\text{post}}=71,9$ $M_{\text{fu}}=72,2$; p-Wert: n.s.; $d^{\prime}=0,05$; Skala „Zufriedenheit“: $M_{\text{post}}=40,3$ $M_{\text{fu}}=40,9$; p-Wert: n.s.; $d^{\prime}=0,13$; Skala „Selbstwirksamkeit“: $M_{\text{post}}=31,6$ $M_{\text{fu}}=31,4$; p-Wert: n.s.; $d^{\prime}=0,05$). Zur Verdeutlichung werden die Veränderungen der Gruppenmittelwerte im Kompetenzgefühl von Eltern in Abbildung 4 graphisch dargestellt.

Veränderungen im Kompetenzgefühl

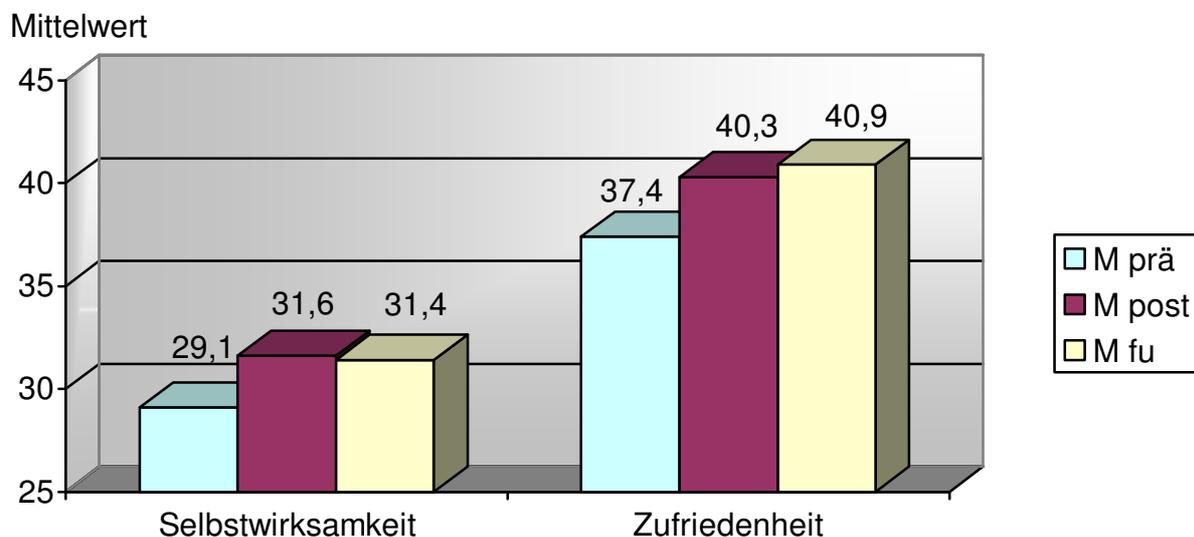


Abb. 4: Veränderungen der Gruppenmittelwerte (M) zwischen den drei Erhebungszeitpunkten (prä, post, follow-up) im Fragebogen zum Kompetenzgefühl (FKE) in den beiden Skalen Selbstwirksamkeit und Zufriedenheit.

b) Gesteigerte Kompetenz im erzieherischen Verhalten

Die Auswertungen bestätigen eine Veränderung im erzieherischen Verhalten. Nach der Kursteilnahme zeigte sich bei den Erziehenden eine Zunahme entwicklungsförderlicher Verhaltensweisen bzw. eine Abnahme unangemessener, entwicklungshemmender Erziehungsstrategien im Umgang mit problematischem Kindverhalten. Zudem beschreiben die Teilnehmer spürbare, positive Veränderungen im Erziehungsalltag.

Die Analysen des *elterlichen Erziehungsverhaltens* (FVE) bestätigen eine Zunahme an Erziehungsfertigkeiten eines demokratisch-respektvollen Erziehungsstils ($M_{\text{prä}}=82,1$ $M_{\text{post}}=88,3$; $p=0,000^{**}$; $d^{\prime}=0,70$). Die Eltern entwickeln im Kurszeitraum ihr Erziehungsverhalten mit Blick auf die sozialen Grundbedürfnisse des Kindes weiter und fördern dessen Individuationsprozess.

Mittelwertsvergleiche zeigen zudem, dass es im *Umgang mit unangemessenem Verhalten der Kinder* (EFB) zu einer Stabilisierung entwicklungsförderlicher Reaktionsweisen kommt. Insgesamt wird nach der Kursteilnahme noch mehr auf die Einhaltung von Regeln und das gezielte Setzen von Grenzen geachtet (Skala „Nachsicht“: $M_{\text{prä}}=2,4$ $M_{\text{post}}=2,2$; $p<0,001^{**}$; $d^{\text{`}}=-0,42$). Zudem nehmen überreaktive Verhaltensweisen weiter ab (Skala „Überreagieren“: $M_{\text{prä}}=3,4$ $M_{\text{post}}=2,7$; $p<0,001^{**}$; $d^{\text{`}}=-0,78$).

Auch die schriftlichen Rückmeldungen der Teilnehmenden auf Fragen zu spürbaren *Veränderungen im Erziehungsalltag* stützen diese Befunde. Immerhin 64,7% merkten an, dass sie nach der Kursteilnahme Konflikte mit dem Kind leichter lösen können, 71,4% sagten, dass es ihnen leichter fällt, dem Kind Grenzen zu setzen, und 88,2% gaben an, dem Kind verständnisvoller zu begegnen.

Die Ergebnisse der Follow-up-Analysen zur Überprüfung der *Stabilität* zeigen, dass auch ein Jahr nach Kursabschluss die *gesteigerte Kompetenz im erzieherischen Verhalten* weiterhin erhalten war. In keiner der gemessenen Skalen der Fragebögen kam es in diesen Zeitraum zu einer statistisch bedeutsamen Abnahme (FVE-Gesamtskala: $M_{\text{post}}=88,3$ $M_{\text{fu}}=88,4$; p-Wert: n.s.; $d^{\text{`}}=0,02$; EFB-Skala „Nachsicht“: $M_{\text{post}}=2,2$ $M_{\text{fu}}=2,2$; p-Wert: n.s.; $d^{\text{`}}=0,16$; EFB-Skala: „Überreagieren“: $M_{\text{post}}=2,7$ $M_{\text{fu}}=2,8$; p-Wert: n.s.; $d^{\text{`}}=-0,02$).

c) **Abnahme kindlicher Verhaltensauffälligkeiten** sowie **Stärkung der Beziehung zum Kind**

Die Ergebnisse der Analysen zeigen, dass die Eltern nach der Kursteilnahme die Beziehung zu ihren Kindern als gestärkt erleben und diese als weniger problematisch in deren Verhalten wahrnehmen.

So ergaben z.B. die Auswertungen des Fragebogens zum *externalen kindlichen Verhalten* (ECBI) eine deutliche Abnahme der zu Beginn wahrgenommenen Auffälligkeiten. Während vor dem Kurs immerhin 49,4%¹² der Erziehenden 11 und mehr Alltagssituationen angaben, die sie als problematisch empfanden (Kennzeichen für normabweichendes Kindverhalten), waren dies nach der Kursteilnahme nur noch 20,2% („Problemskala“: $p<0,001^{**}$; $d^{\text{`}}=-0,55$).

Betrachtet man die Angaben der Eltern bzgl. der Häufigkeit des Auftretens von Verhaltensauffälligkeiten, so zeigt sich ebenfalls eine sehr positive Entwicklung. Auffälliges Verhalten (Kennzeichen: Gesamtwert ≥ 127 bei einer Spanne von 36-252) wurde nach dem Kurs deutlich weniger häufig wahrgenommen als zu Beginn der Untersuchung („Intensitätsskala“: $ja_{\text{prä}}: 31,6\%$ $ja_{\text{post}}: 15,8\%$; $p<0,01^{**}$; $d^{\text{`}}=-0,37$).

¹² Aufgeführt sind jeweils die gültigen Prozente, welche auch in die statistischen Berechnungen eingingen.

Auch im Verlauf des Jahres nach Kursende kam es zu keiner erneuten, bedeutsamen Zunahme externaler Verhaltensauffälligkeiten („Problemskala“: j_{post} : 20,2% j_{fu} : 26,0% p-Wert: n.s.; $d^{\prime}=0,05$; „Intensitätsskala“: j_{post} : 15,8% j_{fu} : 19,3%; p-Wert: n.s.; $d^{\prime}=0,00$). Die Veränderungen im Erhebungszeitraum sind zur weiteren Verdeutlichung in Abbildung 5 graphisch dargestellt.

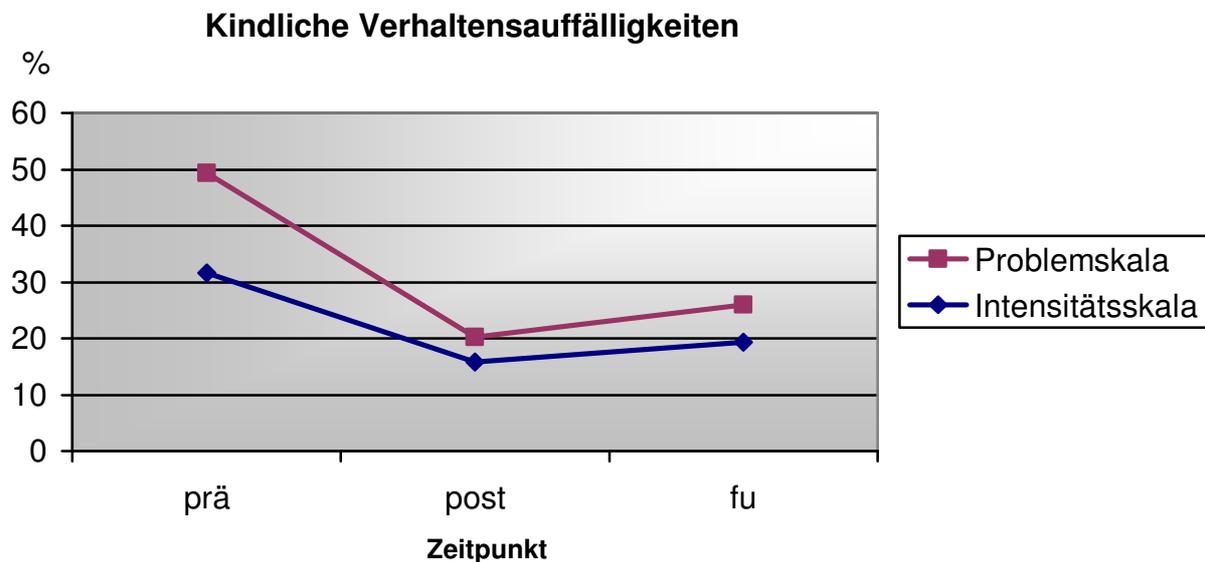


Abb. 5: Veränderungen in den prozentualen Angaben (%ja) bzgl. auffälligem kindlichen Verhalten zwischen den drei Erhebungszeitpunkten (prä, post, follow-up) im Fragebogen zum externalen kindlichen Verhalten (ECBI).

Ergänzend beschrieben die Teilnehmenden in ihren Rückmeldungen eine positive Veränderung im Kindverhalten sowie mehr Ausgeglichenheit beim Kind. Lediglich 7,7% gaben an, das Kind habe sich gar nicht positiv verändert bzw. sei überhaupt nicht ausgeglichener (8,6%). Insgesamt 66,4% der Teilnehmer kreuzten zudem an, eine Verbesserung im Verhältnis zum Kind zu erleben. Darüber hinaus nahmen „Kess-erziehen[®]“-Kurs-spezifische Momente der Begegnung, die so genannten Edelstein-momente, zu. Über 94,1% empfanden dieses spezifische Thema als sehr wichtig und bei 90,0% lässt sich zudem eine hohe Alltagsrelevanz nach Kursende erkennen.

Betrachtet man die prozentualen Angaben der Teilnehmenden auf die Frage nach *emotionalen Problemen des Kindes*, so ergaben sich wie bereits zu Beginn der Untersuchung weder nach der Kursteilnahme noch ein Jahr später Anhaltspunkte für auffällige emotionale Probleme. Die Angaben blieben nahezu konstant (SDQ-Skala „Emotionale Probleme“: $j_{\text{prä}}$: 6,7% j_{post} : 4,2%; p-Wert: n.s.; $d^{\prime}=-0,09$ bzw. j_{post} : 4,2% j_{fu} : 3,3% p-Wert: n.s.; $d^{\prime}=-0,03$). Ferner stufen nach dem Kurs sowie ein Jahr später fast alle das Verhalten ihrer Kinder als „prosozial“ ein (SDQ-Skala „Prosoziales Verhalten“: $j_{\text{prä}}$: 95,8% j_{post} : 96,7; p-Wert: n.s.; $d^{\prime}=-0,04$ bzw. j_{post} : 96,7% j_{fu} : 99,2% p-Wert: n.s.; $d^{\prime}=-0,12$).

d) Stabilität bezüglich der Zufriedenheit in der Partnerschaft

Im gesamten Untersuchungszeitraum blieb die zu Beginn erhobene hohe *Zufriedenheit in der Partnerschaft* weitgehend stabil. Zwar beschrieben nach der Kursteilnahme noch etwas mehr Teilnehmer ihre Partnerschaft als „(sehr) glücklich“, die Veränderungen sind jedoch statistisch nicht signifikant.

Darüber hinaus wurde nach der Kursteilnahme nach dem *aktuellen Konfliktpotential* innerhalb der Partnerschaft gefragt. Zumindest bei einem Teil der Teilnehmer nahm das partnerschaftliche Konfliktpotential ab. So beantworteten die Frage „Nach der Teilnahme am Kurs...gibt es weniger Konflikte in meiner Partnerschaft“ 25,9% mit „gar nicht“, 33,9% sagten „ein wenig“, 27,7% „weitgehend“ und 12,5% „vollkommen“.

e) Gesteigerte Selbstfürsorge

Die Datenanalysen weisen auf die große Bedeutung des Kursbausteins „Auf sich selbst und die eigenen Bedürfnisse achten“ hin. 80% gaben diesbezüglich an, dass ihnen dieses Thema sehr wichtig erscheint. Die Auswertungen der Frage „Insgesamt...achte ich auf mich und meine Bedürfnisse“ aus dem Fragebogen zur Zufriedenheit mit der Elternrolle (FZE) zeigen eine signifikante Zunahme an *Selbstfürsorge* zwischen prä und post. Während zu Beginn lediglich 52,5% angaben, „eher schon“, „weitgehend“ bzw. „völlig“ auf sich zu achten, sagten dies nach Kursende immerhin 77,5% ($p < 0,001^{**}$; $d = 0,51$). Auch ein Jahr später waren diese Angaben weiterhin stabil (ja_{fu} : 72,5% p -Wert: n.s.; $d = -0,11$). Abbildung 6 stellt die Veränderungen über die Messzeitpunkte hinweg graphisch dar.

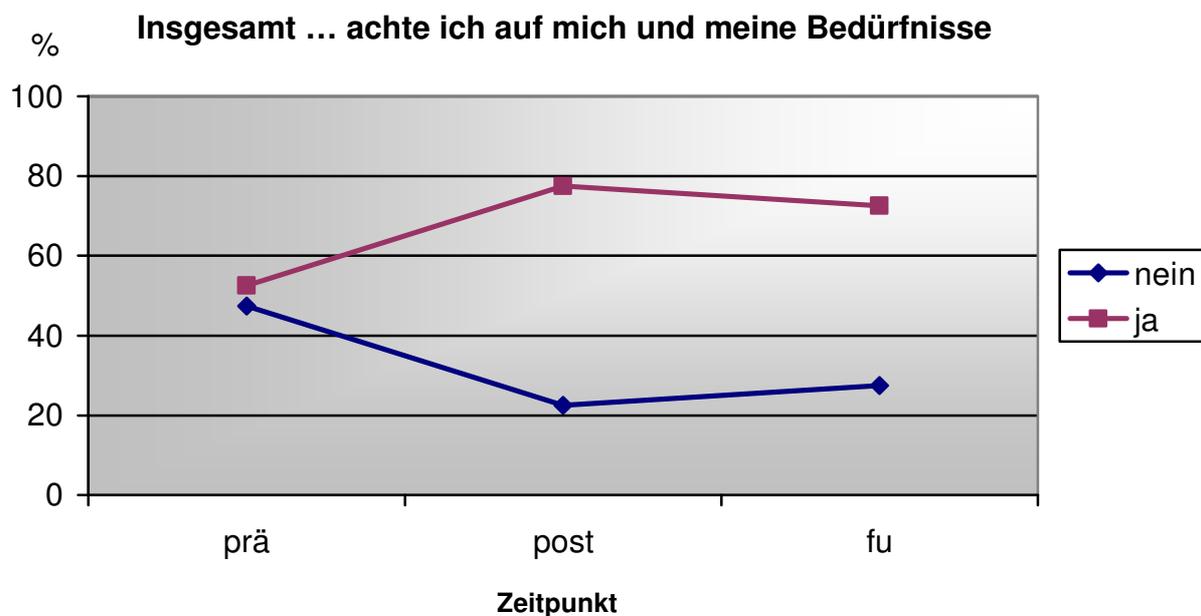


Abb. 6: Veränderungen in den prozentualen Angaben¹³ bzgl. der Selbstfürsorge zwischen den drei Erhebungszeitpunkten (prä, post, follow-up) im Fragebogen zur Elternrolle (FZE).

¹³ Die drei Antwortmöglichkeiten „gar nicht“, „nicht“ und „eher nicht“ wurden zur Kategorie „nein“ und die Möglichkeiten „eher schon“, „weitgehend“ und „völlig“ zur Antwortkategorie „ja“ zusammengefasst.

2.5.3 Rückmeldungen der Teilnehmer zum Kurs

Im Anschluss an den Kurs (post) sowie 1 Jahr nach Abschluss (fu) füllten die Eltern **Fragen zum Elternkurs „Kess-erziehen®“** aus. Zunächst bewerteten die Teilnehmer die persönliche Bedeutsamkeit der einzelnen Kurseinheiten bzw. Themenbereiche des Elternkurses und wie sehr die einzelnen Inhalte im Anschluss nach der Kursteilnahme das eigene Erziehungsverhalten im Alltag prägen. Nach vier allgemein gehaltenen offenen Fragen zum Kurs wird der globale Aspekt der erzieherischen Beziehung zum Kind untersucht.

Abschließend wird noch die Zufriedenheit mit dem Elternkurs insgesamt erhoben sowie nach bedeutsamen Lebensereignissen, vollständiger Kursteilnahme, Interesse des Partners am Kurs und Interesse an weiterführenden Angeboten gefragt.

a) Welche Themen von „Kess-erziehen®“ waren wichtig für Sie und wie prägen die einzelnen Inhalte seit dem Kurs Ihr Verhalten im Erziehungsalltag?

Die Eltern nahmen zum einen dazu Stellung, wie wichtig die Themen von „Kess-erziehen®“ für sie waren, und zum anderen werteten sie, wie sehr die einzelnen Inhalte seit dem Kurs ihr Verhalten im Erziehungsalltag prägen. Die Eltern rateten auf einer vierstufigen Skala mit elf Items die Wichtigkeit der behandelten Kurs-Inhalte sowie deren Umsetzung in den Erziehungsalltag¹⁴. Über alle Themen hinweg stuften fast 90,9% der Teilnehmer die Kursinhalte als „wichtig“ für sich ein und bei immerhin knapp 74,4% wurde das Verhalten im Erziehungsalltag durch die vermittelten Inhalte nachhaltig geprägt.

Im Folgenden werden die einzelnen Themenbereiche jeweils in ihrer Einschätzung der Wichtigkeit für die Eltern als auch in ihrer Umsetzung in den Erziehungsalltag gegenübergestellt.

¹⁴ Bei der Auswertung der Daten wurden die Kategorien „gar nicht“ und „ein wenig“ zu „nicht wichtig“ sowie „weitgehend“ und „vollkommen“ zu „wichtig“ zusammengefasst.

1. Grundbedürfnisse des Kindes erkennen und achten

Fast alle Eltern (98,4%) stufen diesen zentralen Fokus des ersten Moduls nach dem Kurs als „wichtig“ ein und es gelang hervorragenden 89,9% auch der Transfer in den Erziehungsalltag. Nach einem Jahr fanden diesen Aspekt immer noch 94,2% wichtig und er prägte sogar noch bei 86,7% das Verhalten zu Hause, was für eine hohe Alltagsrelevanz spricht (vgl. Abb. 7).

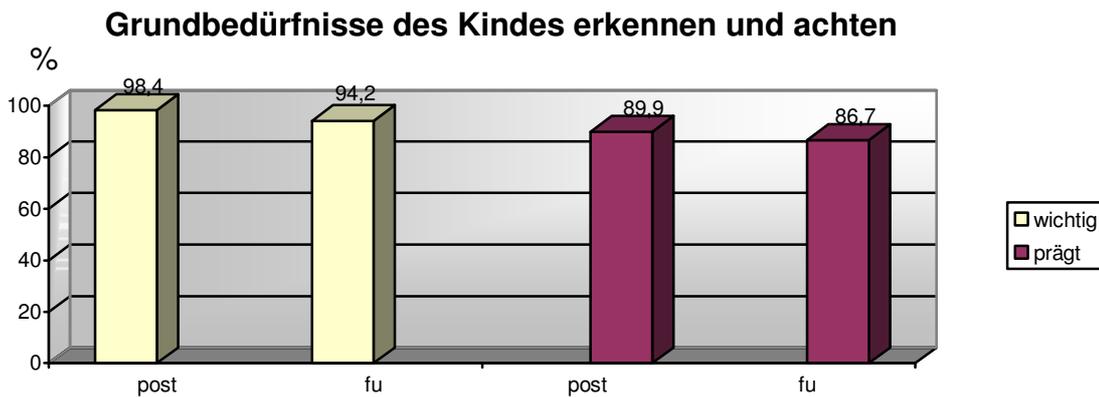


Abb. 7: Veränderungen in den prozentualen Angaben bzgl. der Grundbedürfnisse des Kindes in den Dimensionen „wichtig“ und „prägt“ zwischen den zwei Erhebungszeitpunkten (post, follow-up) im Fragebogen zum Elternkurs.

2. IRIS-Strategie als Umgang mit den Signalen Aufmerksamkeit, Macht, Rache, Rückzug

Der Umgang mit diesen kindlichen Signalen war für 93,3% der Teilnehmer ein wichtiges Thema und prägte bei 77,1% auch nachhaltig den Erziehungsalltag, wie der Abbildung 8 zu entnehmen ist. Bei der Follow-up-Untersuchung erachteten nur mehr 68,1% die IRIS-Strategie als wichtig, sie fand jedoch noch bei über der Hälfte (51,7%) Anwendung.

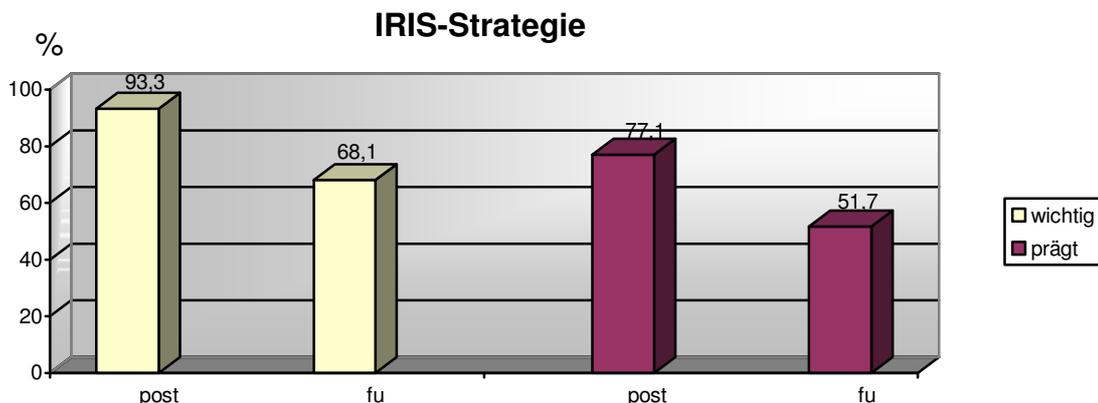


Abb. 8: Veränderungen in den prozentualen Angaben bzgl. der IRIS-Strategie in den Dimensionen „wichtig“ und „prägt“ zwischen den zwei Erhebungszeitpunkten (post, follow-up) im Fragebogen zum Elternkurs.

3. Edelsteinmomente im Alltag pflegen

Wie aus Abbildung 9 ersichtlich gelang der Transfer beim Pflegen der Edelsteinmomente im Alltag den Eltern sehr viel besser. Den Angaben zu Folge nach dem Kurs von 94,1% als „wichtig“ erachtet, gaben 87,4% diesen Punkt auch als prägend für den Alltag an und sogar noch nach einem Jahr erzielte dieser Kursinhalt mit 82,5% (prägend) und 90,0% (wichtig) sehr hohe Werte. Dieses Modul scheint großen Einfluss auf die erzieherische Grundhaltung zu haben.

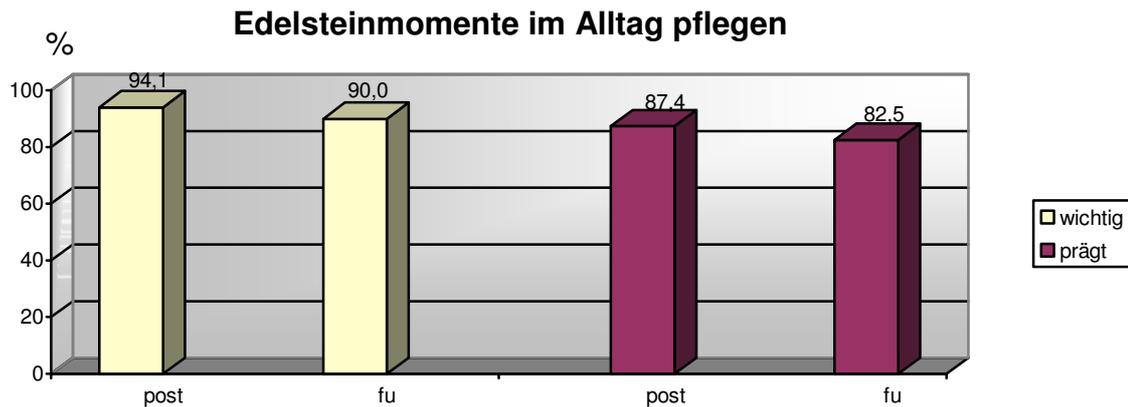


Abb. 9: Veränderungen in den prozentualen Angaben bzgl. der Edelsteinmomente in den Dimensionen „wichtig“ und „prägt“ zwischen den zwei Erhebungszeitpunkten (post, follow-up) im Fragebogen zum Elternkurs.

4. Kind ermutigen und Zutrauen vermitteln

Am stärksten prägte der Kurs das Verhalten im Erziehungsalltag, wenn es darum geht, das Kind zu ermutigen und ihm elterliches Zutrauen zu vermitteln (92,4%), bereits die Wichtigkeit dieses Themas erhielt den dritthöchsten Wert mit 97,5%, welcher sogar noch ein Jahr später unverändert (97,5% „wichtig“) blieb. Die Anwendung dieses Erziehungskonzeptes steigerte sich in der Zwischenzeit sogar noch mit 95,0%, was in Abbildung 10 deutlich zu erkennen ist.

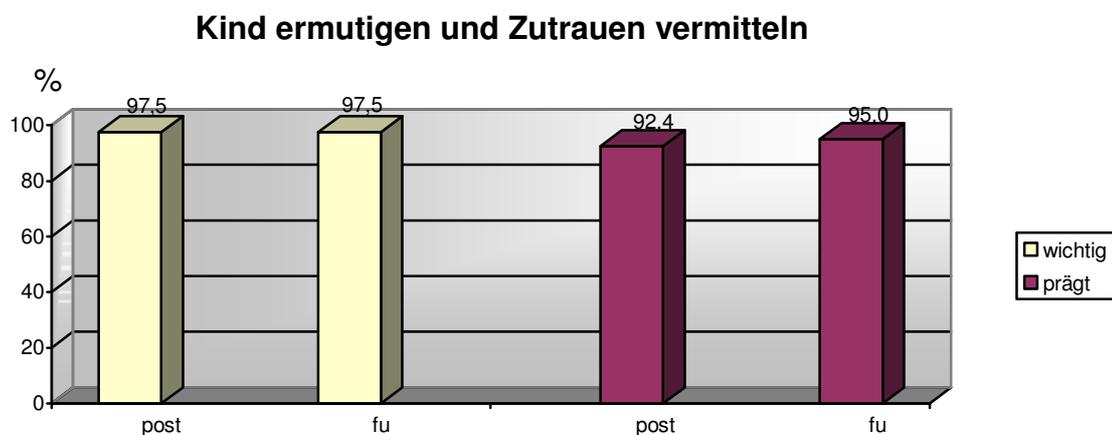


Abb. 10: Veränderungen in den prozentualen Angaben bzgl. das Kind ermutigen in den Dimensionen „wichtig“ und „prägt“ zwischen den zwei Erhebungszeitpunkten (post, follow-up) im Fragebogen zum Elternkurs.

5. Auf die eigenen Stärken wie die des Kindes schauen

Mit 95,8% (85,8% fu) stufen auch diesen Fokus die meisten Eltern als „wichtig“ ein. Geprägt wurde das Verhalten im Alltag davon bei 84,6% post bzw. sogar noch bei 80,0% der Eltern nach einem Jahr (siehe Abb. 11).

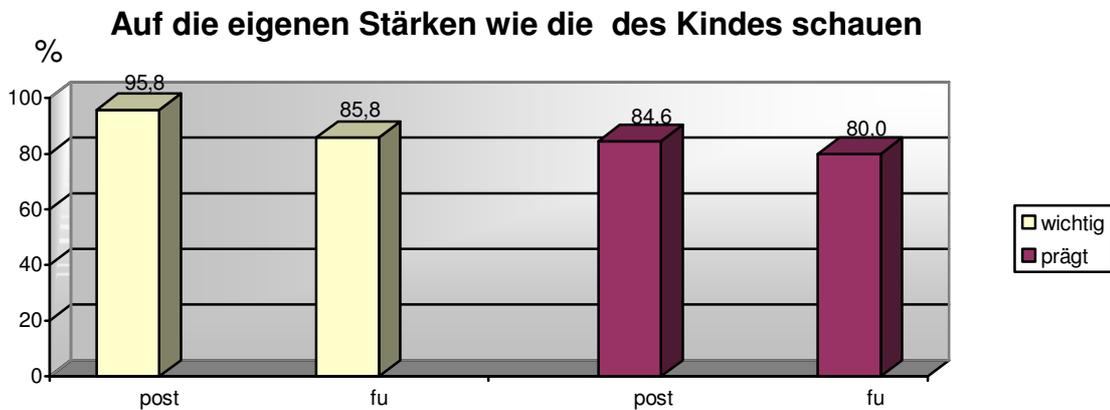


Abb. 11: Veränderungen in den prozentualen Angaben bzgl. der eigenen und Kind-Stärken in den Dimensionen „wichtig“ und „prägt“ zwischen den zwei Erhebungszeitpunkten (post, follow-up) im Fragebogen zum Elternkurs.

6. Kind Folgen des eigenen Handelns zumuten (natürliche und logische Folgen)

Den zweithöchsten Relevanzwert erzielte in der post-Befragung mit 98,3% dieser Themenbereich und es gelang faktisch 86,5% der Eltern, das Gelernte auch zu Hause umzusetzen. Zwar hat die Priorität innerhalb eines Jahres fast 10 Prozentpunkte verloren (88,4%), dennoch gelang immerhin langfristig 84,2% der Eltern die Integration in den Erziehungsalltag mit nahezu gleichen Werten wie direkt nach dem Kurs (vgl. Abb. 12).

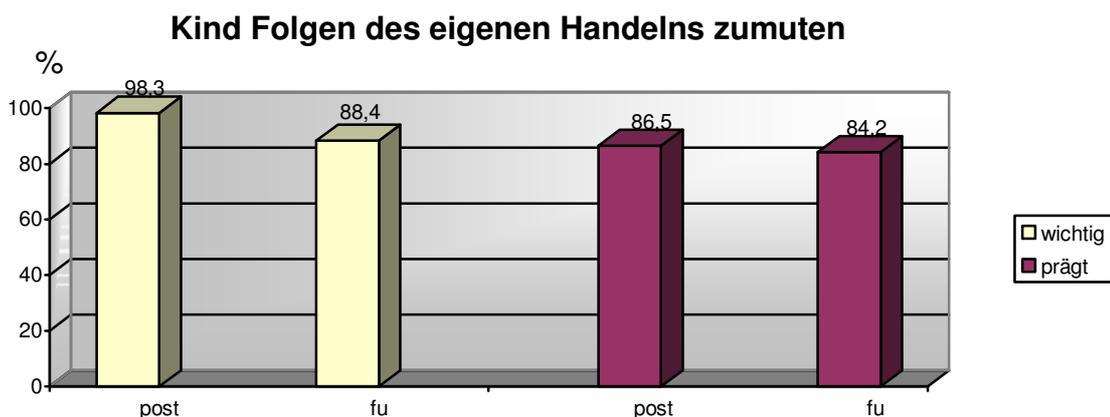


Abb. 12: Veränderungen in den prozentualen Angaben bzgl. der Folgen des eigenen Handelns in den Dimensionen „wichtig“ und „prägt“ zwischen den zwei Erhebungszeitpunkten (post, follow-up) im Fragebogen zum Elternkurs.

7. Auf sich selbst und die eigenen Bedürfnisse achten

Dieser Themenbereich wurde von den Eltern weniger wichtig eingestuft (80,7%) und es gelang schließlich mit 61,3% nur gut der Hälfte aller Eltern, im Alltag zu Hause mehr auf sich selbst und die eigenen Bedürfnisse zu achten. Obwohl die Bedeutung dieses Punktes sogar noch deutlich abnahm (67,5%), blieb der Transfer-Wert, wie Abbildung 13 darstellt, nach einem Jahr nahezu stabil bei 60,0%.

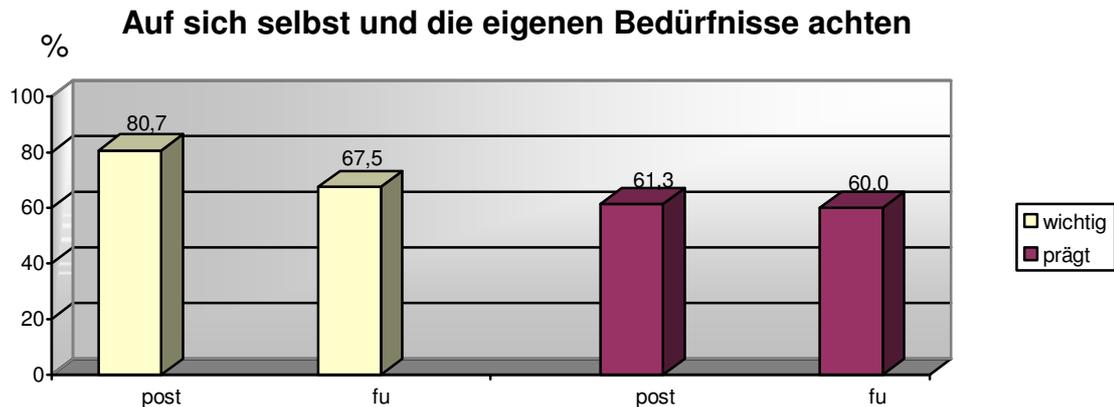


Abb. 13: Veränderungen in den prozentualen Angaben bzgl. der eigenen Bedürfnisse in den Dimensionen „wichtig“ und „prägt“ zwischen den zwei Erhebungszeitpunkten (post, follow-up) im Fragebogen zum Elternkurs.

8. Familienregeln aufstellen

Das Interesse am Thema der Familienregeln war zwar mit 88,2% nach dem Kurs vergleichsweise hoch, geprägt hat dieser Impuls den Alltag von 63,8% der Teilnehmenden. Zum Zeitpunkt des fu wurde das Thema noch von 69,2% als „wichtig“ eingestuft und prägte bei 47,5% den Familienalltag weiterhin (vgl. Abb. 14).

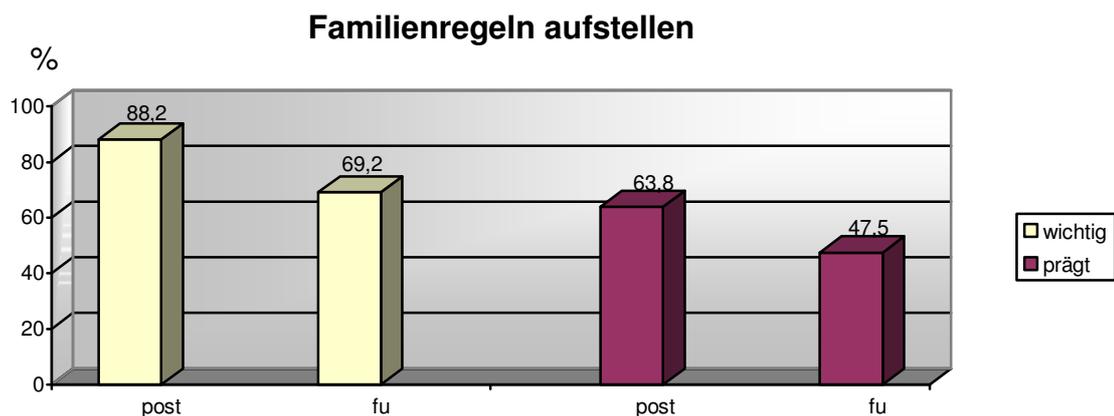


Abb. 14: Veränderungen in den prozentualen Angaben bzgl. der Familienregeln in den Dimensionen „wichtig“ und „prägt“ zwischen den zwei Erhebungszeitpunkten (post, follow-up) im Fragebogen zum Elternkurs.

9. Konfliktlösestrategie

Ähnlich schwierig wie das Aufstellen von Familienregeln erlebten eine Reihe von Eltern die Anwendung der Konfliktlösestrategie zu Hause, obwohl gerade dieses Thema für 93,3% „wichtig“ war. Immerhin prägt diese Technik nach dem Kurs jedoch bei 67,2% den Erziehungsalltag. Nach einem Jahr hat dieses Thema deutlich an Bedeutung eingebüßt (62,2%) und fand auch nur noch bei 42,9% Anwendung, wie Abbildung 15 veranschaulicht.

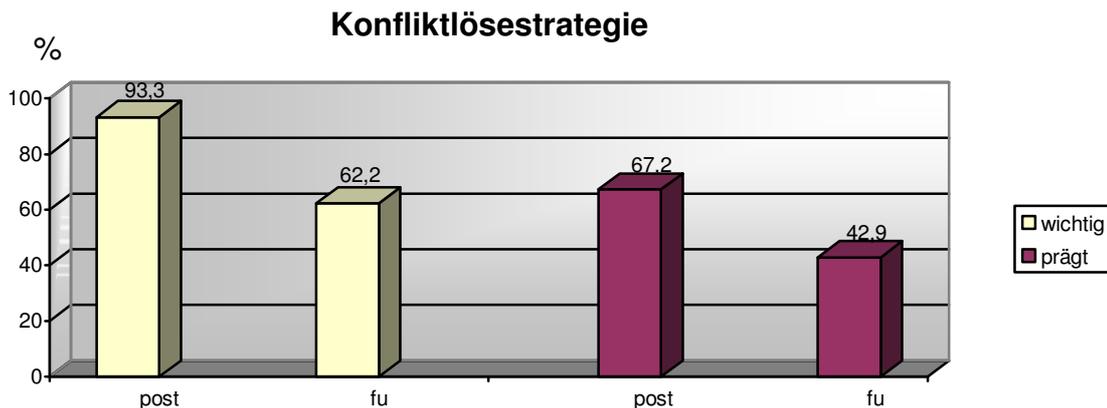


Abb. 15: Veränderungen in den prozentualen Angaben bzgl. der Konfliktlösestrategie in den Dimensionen „wichtig“ und „prägt“ zwischen den zwei Erhebungszeitpunkten (post, follow-up) im Fragebogen zum Elternkurs.

10. Probleme da lassen, wo sie hingehören

Wie aus Abbildung 16 zu ersehen ist, erachteten 86,6% der Erziehenden dieses Thema nach Kursabschluss und 70% nach einem Jahr als wichtig für sich und ihre Kinder und es gelang letztendlich 69,7% (nach einem Jahr noch 55,9%), die Probleme auch da zu lassen, wo sie hingehören.

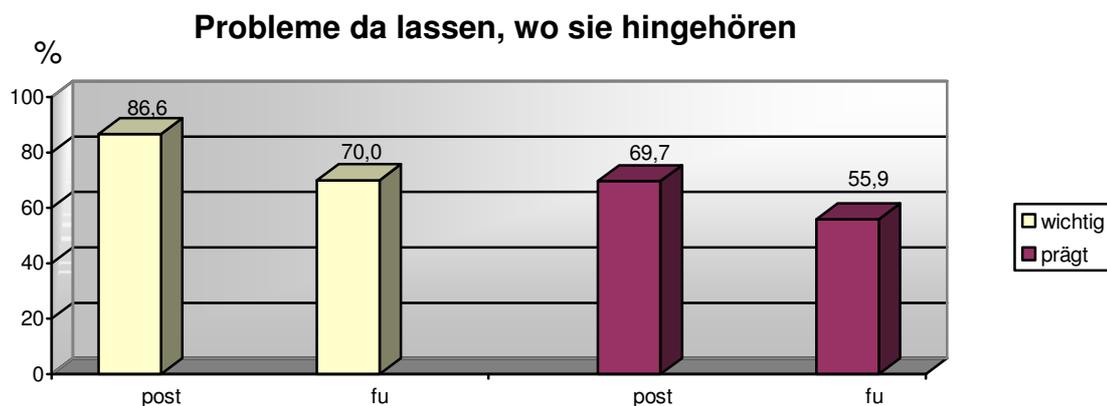


Abb.16: Veränderungen in den prozentualen Angaben bzgl. der Probleme in den Dimensionen „wichtig“ und „prägt“ zwischen den zwei Erhebungszeitpunkten (post, follow-up) im Fragebogen zum Elternkurs.

11. Familienrat durchführen

Einen Familienrat durchzuführen fanden zwar 73,9% „wichtig“, jedoch konnten diese Verhaltensstrategie lediglich 39,0% der Familien umsetzen. Innerhalb eines Jahres verlor der Wert dieses Themas zwar deutlich an Bedeutsamkeit (32,5%), jedoch fand der Familienrat immerhin noch in 22,5% der Familien Anwendung (vgl. Abb. 17).

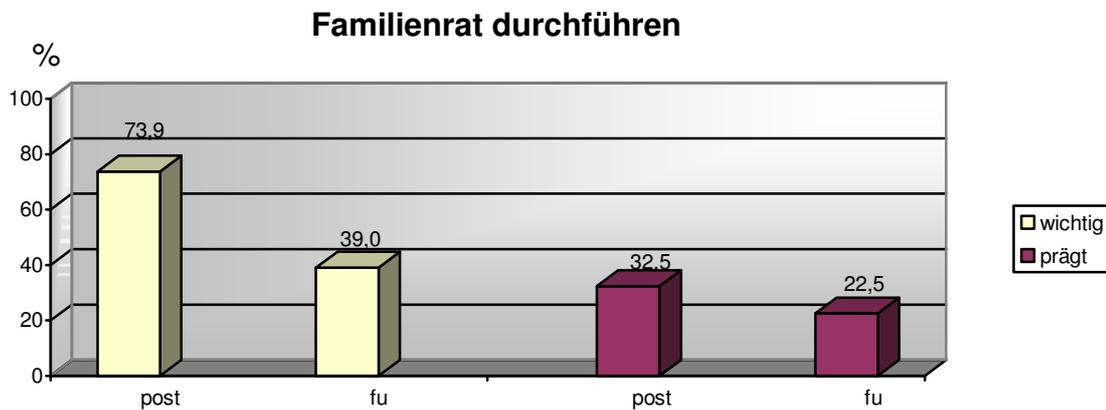


Abb. 17: Veränderungen in den prozentualen Angaben bzgl. des Familienrates in den Dimensionen „wichtig“ und „prägt“ zwischen den zwei Erhebungszeitpunkten (post, follow-up) im Fragebogen zum Elternkurs.

Betrachtet man die Werte, so fällt auf, dass die Eltern die einzelnen Themenbereiche durchgehend als wichtiger einstufen, als sie sich dann in ihrem Verhalten im Erziehungsalltag prozentual niederschlagen. Insgesamt kann man feststellen, dass die Werte generell sehr hoch sind, der Transfer in den erzieherischen Alltag in den meisten Fällen sehr gut gelungen ist und auch nach einem Jahr noch erstaunlich hohe Werte verbucht werden, was für eine hohe Alltagsrelevanz spricht.

Dem Konzept zugrunde liegende und die Erziehungshaltung ansprechende Themen wie z.B. „Die Grundbedürfnisse des Kindes achten“ oder auch „Edelsteinmomente pflegen“ liegen sogar bei der Follow-up-Untersuchung noch bei nahezu 90%. Der Fokus das „Kind ermutigen und Zutrauen vermitteln“ prägte sogar noch nach einem Jahr in 95% der Fälle den Erziehungsalltag.

Themenbereiche, die mehr Übung in der Anwendung erfordern und mehr Zeit brauchen, um in den erzieherischen Alltag integriert zu werden, sind in den Transfer-Werten innerhalb eines Jahres gesunken (z.B. „IRIS-Strategie“, „Familienregeln aufstellen“) und regen dazu an, entsprechende Aufbaukurse anzubieten. Vor allem das Konzept, einen „Familienrat durchführen“, bedarf intensiverer Übung, um in den Familienalltag integriert werden zu können.

b) Nach der Teilnahme am Kurs...

Die zehn Fragen zum Verhalten im Umgang mit dem Kind rateten die Eltern wiederum auf einer 4-stufigen Skala.¹⁵

So fühlten sich nach der Teilnahme an dem Kurs 62,7% der Eltern insgesamt in der Erziehung weniger gestresst. 88,2% begegneten ihrem Kind nun verständnisvoller und 71,4% fiel es leichter, ihrem Kind Grenzen zu setzen. Konflikte mit ihrem Kind konnten nach dem Kurs weit über die Hälfte der teilnehmenden Eltern (64,7%) leichter lösen. Auch waren 55,5% der Eltern der Meinung, dass sich das Verhalten ihres Kindes positiv verändert hat. 59,8% erlebten ihr Kind als zugänglicher und 54,3% als ausgeglichener im Vergleich zum Alltag vor der Kursteilnahme. Immerhin 40,4% der Eltern gaben an, dass ihr Kind nun seinen Pflichten besser nachkommt.

c) Ich würde diesen Kurs weiterempfehlen...

Auch hier wurde analog zu Punkt c) auf der 4-stufigen Skala abgefragt, ob die Eltern den Kurs weiterempfehlen würden. Während kein Teilnehmer den Kurs „gar nicht“ weiterempfehlen würde und lediglich 1,7% „ein wenig“ ankreuzten, sprachen sich 9,2% für „weitgehend“ und 89,1% für „vollkommen“ aus. Fasst man die Kategorien zu „ja“ („weitgehend“ und „vollkommen“) sowie „nein“ („gar nicht“ und „ein wenig“) zusammen, erhält man eine überzeugende Prozentzahl von 98,3% für „ja“ (vgl. Abb. 18).

Ich würde den Kurs weiterempfehlen

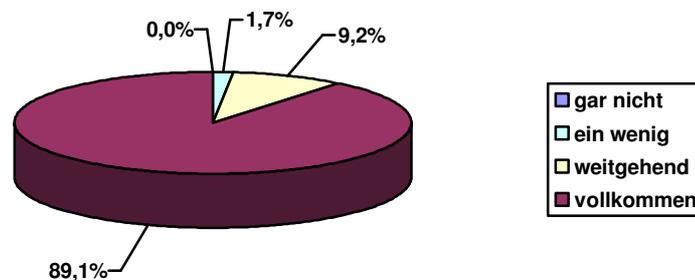


Abb. 18: Prozentuale Angaben bzgl. der Weiterempfehlung des Elternkurses.

d) insgesamt ... bin ich mit dem Kurs zufrieden

¹⁵ Für die Auswertung wurden die Antwortmöglichkeiten „gar nicht“ und „ein wenig“ sowie „weitgehend“ und „vollkommen“ zusammengefasst.

Wie Abbildung 19 verdeutlicht, notierten auf die Frage nach der Zufriedenheit mit dem Kurs (freie Prozentwahl) 95 von 117 Befragten einen Wert über 80%. Lediglich einer nannte 0%, der ansonsten niedrigste Wert wurde von zwei Personen mit 70% angegeben. 29 Teilnehmer notierten 90%, 17 95%, 33 100%, einer 110% und ein weiterer 150% in dem dafür vorgesehenen Kästchen.

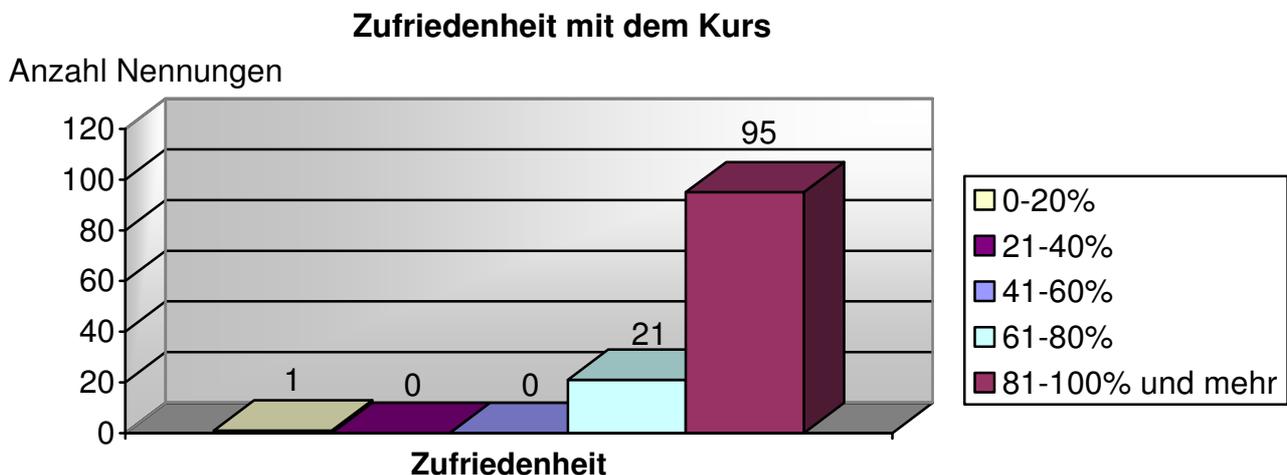


Abb. 19: Anzahl der Nennungen bzgl. der prozentualen Zufriedenheit mit dem Elternkurs.

e) Außerhalb des Kurses gab es Ereignisse, die für das Miteinander mit meinem Kind von Bedeutung waren

Auf diese Frage antworteten 27,9% mit „ja“. Hier ist zu überlegen, ob diese Ereignisse möglicherweise die Umsetzung in den Alltag bei den entsprechenden Familien oder bei bestimmten Themen erschwerte und damit die insgesamt überwiegend positiven Werte negativ beeinflusst haben.

f) Weitere Fragen zur Kursteilnahme

Insgesamt haben lediglich 65,5% der Elternpersonen an *allen* Kurseinheiten teilgenommen. Hier stellt sich die Frage, inwiefern sich das Fehlen bei bestimmten Themenbereichen auf die Umsetzung in den Alltag auswirkte.

Fast die Hälfte aller Teilnehmer (45,1%) haben die Anregung aufgegriffen, sich mit einem Tandem-Partner auszutauschen.

Von 44,2% nahm auch der Partner am selben Kurs und bei 6,6% an einem anderen „Kess-erziehen®“-Kurs teil. Bei 80,9% der Teilnehmer interessierte sich der Partner für die Kursinhalte und 74,0% tauschten sich darüber gegenseitig aus.

Interesse an einem Elternstammtisch äußerten 73,2% und an weiterführenden Angeboten würden sogar 83,2% teilnehmen.

3. Diskussion/Zusammenfassung und Ausblick

Die Ergebnisse dieser Studie zeigen, dass der Elternkurs „*Kess-erziehen*[®]“ von den Teilnehmern als äußerst hilfreich und unterstützend für die Bewältigung des Erziehungsalltags erlebt wird. Der Kurs macht den Eltern die Bedürfnisse ihres Kindes deutlich und lenkt den Fokus auf positive Begegnungen in der Familie. Auch evoziert er Verständnis für (manchmal als störend erlebtes) Verhalten des Kindes, vermittelt den Eltern Strategien für einen adäquaten Umgang damit im Erziehungsalltag und evoziert damit befriedigendes erzieherisches Handeln. Neben der Vermittlung von Handwerkszeug für den Erziehungsalltag fokussiert der Kurs auch auf den Umgang mit Grenzen. Zudem sensibilisiert er die Eltern darauf, auch auf das eigene persönliche Wohlbefinden und ihre Bedürfnisse zu achten, und somit Kraft und Energie für den Erziehungsalltag zu gewinnen.

Bezugnehmend auf die Fragestellungen (vgl. Kapitel 2.2) kann postuliert werden, dass sich die elterliche Erziehungskompetenz erwartungskonform insgesamt deutlich gesteigert hat. Im Einzelnen können die Hypothesen wie folgt bestätigt werden:

Die Studie belegt sowohl eine höhere Zufriedenheit mit der Elternrolle als auch eine Zunahme des elterlichen Selbstwertgefühls bei gleichzeitiger Abnahme von Frustration und Versagensgefühlen. Erziehungskompetenz und Problemlösefähigkeit verbessern sich mit dem Kurs klar und äußern sich bei den Eltern durch größere Sicherheit in ihrer Rolle und beim Lösen von Problemen.

So erleben die Teilnehmer ihre Elternschaft nach dem Kurs als weniger belastend und viel mehr als erfüllend. Sie geben an, deutlich zufriedener in der Ausübung ihrer Elternrolle zu sein. Die Untersuchung des aktuellen Kompetenzerlebens zeigt eine Abnahme von Selbstzweifeln sowie eine Zunahme bei dem Gefühl der Selbstwirksamkeit. Diese positiven Veränderungen im Erziehungserleben der Eltern bleiben auch ein Jahr nach dem Kurs stabil.

Die postulierte Veränderung im erzieherischen Verhalten nach der Kursteilnahme hin zu einem Zuwachs an entwicklungsförderlichen Verhaltensweisen bzw. einer Abnahme an entwicklungshemmenden Erziehungsstrategien wird durch die Studie bestätigt. Die Eltern erlebten eine spürbare, positive Veränderung in ihrem Erziehungsalltag. Unter anderem konnten sie ihr Repertoire an Erziehungsfertigkeiten in Richtung demokratisch-respektvoller Erziehung erweitern, Regeln besser einhalten, gezielter Grenzen setzen sowie Konflikte leichter lösen.

Wie bei der ersten Fragestellung konnte auch diese positive Entwicklung noch ein Jahr nach dem Kurs beobachtet werden.

Weiterhin erlebten sich die Eltern nach dem Kurs in ihrer Beziehung zu ihrem Kind gestärkt und nahmen dessen Verhalten generell als weniger problematisch wahr.

Sie beklagten auffälliges Kindverhalten direkt nach dem Kurs und auch noch nach einem Jahr deutlich weniger als bei der Prä-Befragung.

Die Teilnehmer berichteten darüber hinaus über eine positive Veränderung und mehr Ausgeglichenheit im Verhalten ihrer Kinder.

Betrachtet man die Rückmeldungen der Teilnehmer zu dem „*Kess-erziehen*[®]“-Kurs, so erachteten knapp 91% die Kursinhalte insgesamt als wichtig für ihren Erziehungsalltag und bei annähernd 75% der Eltern wurde das erzieherische Verhalten zu Hause nachhaltig geprägt. Auch noch ein Jahr nach dem Kurs gelang die Integration in den Alltag mit knapp 65% den meisten Eltern erstaunlich gut.

Die praktische Bedeutsamkeit des Kurses zeigt sich nicht nur durch die hohe Zufriedenheit der Teilnehmenden (generelle Zufriedenheit über 90%), sondern vor allem darin, dass fast alle deutliche Veränderungen im Erziehungsverhalten und in der Beziehung zum Kind angaben. Zwei Drittel der Eltern beschrieben, dass sie sich in Bezug auf die Erziehung insgesamt weniger gestresst fühlten, Konflikte mit den Kindern nach dem Kurs besser lösen konnten als davor und es ihnen leichter fiel, notwendige Grenzen zu setzen. Fast 90% begegneten ihren Kindern nach Abschluss des Kurses verständnisvoller.

Besonders erfreulich ist zudem die Tatsache, dass diese Ergebnisse auch längerfristig Bestand haben.

Nach diesen durchweg positiven Erfahrungen mit „*Kess-erziehen*[®]“ ist das Angebot weiterführender Angebote durchaus angezeigt, zumal fast 84% der Eltern daran Interesse bekundet hatten.

Denkbar wären Aufbaukurse mit der Intension, verschiedene Themenbereiche und Methoden intensiver zu bearbeiten, schwieriger und zeitaufwändiger umzusetzende Strategien gründlicher einzuüben oder verschiedenes „Handwerkszeug“ unter professioneller Anleitung und im Austausch mit anderen Eltern auszuprobieren.

Die ausgesprochen positiven Ergebnisse regen zudem eine Weiterentwicklung von „*Kess-erziehen*[®]“ in verschiedene Richtungen an. So wird derzeit ein weiteres Programm zur Unterstützung von Eltern mit noch kleineren Kindern „*Kess-erziehen*[®]: *Von Anfang an*“ für 0-3-Jährige) eingeführt. Weiterhin existiert bereits ein Kursangebot für Eltern von 11-16-Jährigen, „*Kess-erziehen*[®]: *Abenteuer Pubertät*“.

Fazit

„Kess-erziehen[®]“ ist ein niedrighschwelliges Präventionsprogramm für Eltern, mit dem überwiegend Mütter erreicht werden, wobei für einen Erziehungskurs erstaunlich viele Männer teilnehmen. Alleine durch die rasche Verbreitung zeigt sich, dass dieses Kursformat von Eltern gut angenommen wird. Trotz der Kürze konnten deutliche positive und stabile Effekte auf eine günstige Erziehungshaltung sowie eine Reihe anderer Variablen in Hinblick auf eine für alle Beteiligten befriedigende Gestaltung des Erziehungsalltages erreicht werden. Die Methodik dieses manualgestützten Verfahrens sowie die Qualitätskriterien, wie z.B. die sorgfältige Trainerausbildung mit Supervision, schlagen sich in den Ergebnissen nieder. Inwieweit der Kurs in Sonderfällen wirkt, wurde nicht erfasst und bleibt anderen Studien vorbehalten.

4. Literaturverzeichnis

AKF – Arbeitsgemeinschaft für katholische Familienbildung e.V. (2007). „Kess-erziehen®“. *Elternhandbuch 1*, Bonn: AKF e.V.

Arnold, D. S., O’Larry, S.G., Wolff, L. S. & Acker, M. M. (1993). The Parenting Scale: a measure of dysfunktional parenting in discipline situations. *Psychological Assessment*, 5, 137-144.

Bueb, B. (2008). *Lob der Disziplin*. Berlin: Ullstein.

Eyberg, S. M. & Ross, A. W. (1978). Assessment of child behavior problems: The validation of a new inventory. *Journal of Clinical Child Psychology*, 7, 113-116.

Eyberg, S. M. & Robinson, E. A. (1983). Conduct problem behavior: Standardization of a behavioral rating scale with adolescents. *Journal of Clinical Child Psychology*, 12 (3), 347-354.

Fuhrer, U. (2007). *Erziehungskompetenz. Was Eltern und Familien stark macht*. Bern: Verlag Hans Huber.

Gibaud-Wallston, J. & Wandersman, L. P. (1978). *Development and utility of the Parenting Sense of Competence Scale*. Paper presented at the meeting of American Psychological Association, Toronto.

Goodman, R. (1997). The Strengths and Difficulties Questionnaire: A research note: *Journal of Child Psychology and Psychiatry*, 13, 17-24.

Holtmann, M., Knapp, K., Neumann, U., Nitsch, R. & Rink, M. (2005). *Projekt „Stärkung der Elternkompetenz als präventive Aufgabe der Erziehungsberatungsstellen“ Abschlussbericht*. Arbeitsgemeinschaft katholischer Einrichtungen und Dienste der Erziehungshilfe in der Erzdiözese Freiburg.

Horst, C., Kulla, C., Maaß-Keibel, E., Mazzola, R. & Raulfs, R. (2005). „Kess-erziehen®“. *Der Elternkurs*. München: Knaur-Verlag.

Horst, C., Kulla, C., Maaß-Keibel, E., Mazzola, R. & Raulfs, R. (2008). *Manual der Kursleitung*. Bonn: AKF.

Johnston, C. & Mash, E. J. (1989). A measure of parenting satisfaction and efficacy. *Journal of Clinical Psychology*, 18, 167-175.

Miller, Y. (2001). *Erziehung von Kindern im Kindergartenalter: Erziehungsverhalten und Kompetenzüberzeugungen von Eltern und der Zusammenhang zu kindlichen Verhaltensstörungen*. Dissertation, TU Braunschweig.

Peterander, F. (1993): Skalen zur Messung entwicklungsförderlichen Elternverhaltens. *System Familie*, 6, 36-47.

Satir, V. (1982). *Selbstwert und Kommunikation* (5. Aufl.). München: Pfeiffer.

Tschöpe-Scheffler, S. (2003). *Elternkurse auf dem Prüfstand*. Opladen: Leske und Budrich.

Woerner, W., Becker, A., Friedrich, C., Klasen, H., Goodman, R. & Rothenberger, A. (2002). Normierung und Evaluation der deutschen Elternversion des Strengths and Difficulties Questionnaire (SDQ): Ergebnisse einer repräsentativen Felderhebung. *Zeitschrift für Kinder und Jugendpsychiatrie*, 30 (2), 105-112.